

Evangeliums Posaune

Heiligkeit

Inhalt

HEILIGKEIT

- 4 **Der Schlüssel zum Vaterhaus**
- 6 **Heiligkeit**
Nicht unerreichbare Perfektion, sondern ein Leben aus Gottes Nähe
- 8 **Der Preis eines heiligen Lebens**
Was kostet es, Jesus wirklich nachzufolgen?
- 10 **Fragen und Antworten zur biblischen Heiligkeit**
Häufige Fragen zur Heiligkeit - biblisch und verständlich beantwortet
- 14 **Geheiligt durch den Heiligen Geist**
Die Erfahrung, die kein Kind Gottes missen darf

- 3 **Impressum / Editorial**

KINDERSEITEN

- 16 **Im Schullandheim**
- 17 **Daniel war anders**

JUGENDSEITEN

- 18 **Heiligkeit: anders als die Welt**
Wie können junge Menschen im Alltag heilig leben?
- 20 **Was ich von meinem Vater gelernt habe**

FAMILIENSEITEN

- 22 **Ein Vater nach dem Herzen Gottes**
Ein Vater, der Gottes Willen lebt und vorlebt

DER PREDIGER UND SEIN DIENST

- 24 **Teil 6 - Der Ehepartner des Predigers**

DAS GEHEIMNIS EINES FRÖHLICHEN HERZENS

- 26 **Teil 6 - Fünf Arten von Religionen**
Welche Religion führt zu Frieden und wirklicher Freude?

ERFAHRUNGEN MIT GOTT

- 29 **Gottes Wege sind unergründlich, und doch voller Liebe**

30

Nachrufe

31

Bekanntmachungen

32 GEDICHT

Kampfesrüstung

131. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Ron Taron (CA)

Mitarbeiterteam:

Hans-Dietrich Nimz (CA),
Harry Semenjuk (CA), David Knelsen (CA),
Hermann Vogt (DE) und Niko Ernst (DE)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:
redaktion@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the Church of God by:** Christian
Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.
E-Mail: cupress@thechurchofgod.cc

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:
Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34
E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank in Ostwestfalen
BIC: GENODEM1GTL
IBAN: DE07 4786 0125 0047 7634 02

Lieber Leser,

wie unterschiedlich reagieren doch Menschen auf den Begriff „Heiligkeit“! Für jemanden, der nichts von Gott weiß oder wissen will, hat Heiligkeit wenig Bedeutung. Für Christen ist das anders: Jeder weiß, dass Gott heilig ist und dass Heiligkeit zu seinem Wesen gehört. Doch welche Rolle spielt Heiligkeit im Leben eines Kindes Gottes? Hier gehen die Meinungen auseinander.

Obwohl die Bibel den Maßstab der Heiligkeit klar vorgibt – „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“ (3. Mose 11,45; 1. Petrus 1,16) –, sehen viele, vielleicht sogar die meisten Nachfolger Jesu, Heiligkeit in diesem Leben entweder als unerreichbar oder als ein schweres Joch. „Wer kann denn wirklich heilig sein? Meine Erfahrung spricht dagegen.“

Fordert Gott etwas Unmögliches? Ist er ein harter Herrscher, der seine Kinder mit solchen Forderungen nur unter Druck setzt oder in Schranken halten will? Darauf antworten wir: Nein, und noch einmal nein!

Heiligkeit im Leben eines Menschen ist ein Vorrecht, ein wunderbares Geschenk Gottes. „Und euch, die ihr weiland Fremde und Feinde waret durch die Vernunft in bösen Werken, hat er nun versöhnt mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, auf dass er euch darstellte heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst“ (Kolosser 1,21-22). Durch den Opfertod Jesu ist Heiligkeit das gute Recht eines jeden Kindes Gottes. Sie bedeutet Freiheit – Freiheit von der Sklaverei der Sünde. Sie ermöglicht eine innige Gemeinschaft mit Gott. Sie bereichert unser Leben unermesslich, bereitet uns auf den Himmel vor und macht den Eingang dorthin möglich. Und vieles mehr.

Lieber Leser, lass dir von deinem Heiland in seiner Liebe Heiligkeit als dein Erbe schenken!

Ron Taron



Der Schlüssel zum Vaterhaus

In dunkler Nacht schlich sich ein junger Mann langsam und leise zu den Stufen des elterlichen Hauses. Aus seiner Tasche zog er einen kleinen Schlüssel. Mit diesem öffnete er die Tür und trat vorsichtig ein. Leise stieg er die Treppe hinauf und tastete sich zur Tür eines Zimmers. Er hielt kurz inne, atmete auf, drückte behutsam die Klinke – sie gab nach, und er trat ein.

Das Licht der Straße erhellte den Raum schwach, aber ausreichend. Dort stand ein ordentliches, sauberes Bett, einladend bereitet für den müden, heimwehkranken, umherirrenden Sohn. Auf einem Stuhl daneben lag die Nachtkleidung, und vor dem Bett standen schöne Hausschuhe.

Mit einem Seufzer tiefsten Herzwelchs fiel der Heimkehrte vor dem Bett auf die Knie und betete zu Gott. Er war kein Einbrecher. Nein – er war ein elender,

vom Heimweh getriebener junger Mann, der sich im Schutz der Nacht nach Hause geschlichen hatte, um dort zu sterben. Zwei Jahre zuvor hatte er an eben diesem Bett gekniet, als seine fromme Mutter im Sterben lag. Danach hatte er – ihre Ermahnungen vergessend – das Elternhaus verlassen, um nach seinen eigenen Begierden zu leben. Auf seinen Wanderungen von Ort zu Ort erreichte ihn eines Tages ein oft weitergeleiteter Brief. Der Umschlag enthielt nichts als einen kleinen Schlüssel – den Haustürschlüssel seines Elternhauses.

Lange trug er diesen Schlüssel bei sich, ehe er den Mut fand, heimzukehren. Doch er war ihm stets ein Zeichen gewesen: Er war zu Hause willkommen. Sein Vater wartete noch immer auf ihn.

Am Morgen nach der Heimkehr dieses verlorenen Sohnes ging der Vater, wie so oft, zu dem Zimmer, das er stets für die Rückkehr seines Sohnes bereithielt.

Er rechnete nicht damit, ihn an diesem Tag zu finden – zu oft war seine Hoffnung enttäuscht worden. Dennoch öffnete er wie gewöhnlich die Tür.

Er traute seinen Augen kaum, als er seinen Sohn krank und elend im Bett liegen sah. Voller Mitleid trat er näher. Da öffnete der Sohn die Augen und sagte: „Vater, ich bin heimgekommen, um zu sterben. Ich bin so sündig gewesen, so sehr sündig! Kannst du mir vergeben?“ Und er weinte vor tiefem Schmerz.

Der Vater antwortete ohne Zögern: „Ich vergebe dir, mein Sohn. Aber hast du auch Gott um Vergebung deiner Sünden gebeten?“ „Ja, Vater“, sagte der Sohn, „darum bin ich heimgekommen: um dir zu erzählen, was Gott an mir getan hat – ehe ich sterbe.“

„Sterben?“, erwiderte der Vater und schloss ihn in seine Arme. „Sterben – jetzt, da ich dich wiedergefunden habe? Nein, nimmermehr!“ Und unter der liebevollen und sorgfältigen Pflege im Elternhaus wurde der Sohn von seiner schweren Krankheit wieder gesund.

Eines Tages sagte er zu seinem Vater: „Vater, ich wäre niemals am hellen Tag heimgekehrt, wenn du mir nicht den Schlüssel zur Haustür geschickt hättest. Als ich in einer kalten, stürmischen Nacht unterwegs war, wurde mein Herz von Sehnsucht nach dem warmen, vertrauten Zuhause erfüllt. Ich konnte nicht länger widerstehen und machte mich auf den Weg.“ –

Lieber Leser, befindest du dich vielleicht in einer ähnlichen Lage wie dieser verlorene Sohn? Wolltest auch du deinen eigenen Weg gehen und erleben, was die Welt zu bieten hat?

Vielleicht hast du dein Elternhaus verlassen, deine christliche Erziehung, die Sonntagsschule, die Gottesdienste – alles, was dir einst wertvoll war. Du bist unter den Einfluss der Sünde geraten, in schlechte Gewohnheiten oder Bindungen, die dich gefangen halten. So bist du auf den breiten Weg geraten, der ins Verderben führt – in Übertretung, Ungerechtigkeit und Gesetzlosigkeit, zu deinem eigenen Schaden an Leib und Seele. Und heute? Vielleicht bist du innerlich leer, unzufrieden, ohne Frieden, ohne Heimat. Vielleicht er-

innerst du dich an die stillen Stunden deiner Kindheit im Elternhaus. Vielleicht klingen dir Worte nach, die du einst gelernt hast – Worte Jesu: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen ... ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten.“ Der Himmel ist ein bereiteter Ort – und deshalb auch ein Ort für bereitete Menschen. Für solche, die umgekehrt sind und sich von Gott haben verändern lassen, um einst bei ihm zu sein.

Der verlorene Sohn in unserer Geschichte erhielt kein langes Schreiben, keine vielen Worte – aber er bekam einen Schlüssel. Und er verstand: Mein Vater erwartet mich. Ein Zuhause steht mir offen. Er gebrauchte den Schlüssel. Er ging hinein. Er war daheim – nicht nur im Haus seines Vaters, sondern beim Vater selbst.

Lieber Leser, ob jung oder alt: Auch dir ist ein Schlüssel gegeben – ein Wort von deinem himmlischen Vater: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen“ (Johannes 6,37). Diese Worte hat Jesus Christus gesprochen. Sie zeigen dir das Herz Gottes: Er liebt dich. Er wartet auf dich. Und er wird dich nicht abweisen.

Handle wie der Sohn in unserer Geschichte: Komm, wie du bist – elend, müde, beladen. Versuche nicht, dich selbst zu verbessern. Lass Gott dir ein neues Herz schenken. Der Sohn fand Aufnahme im Vaterhaus – ohne Vorwurf, aber mit Liebe und tiefem Erbarmen. So wird es auch dir ergehen.

Gebrauche den kostbaren Schlüssel, der dir das Vaterherz Gottes öffnet. Übergib dich ihm in Buße und Glauben – mit allem, was dein Leben belastet. Komm zu ihm, wie du bist. Er kennt dich. Er versteht dich. Er ist bereit zu helfen. Er will dir vergeben und dir den Platz im Vaterhaus schenken, den er für dich bereitet hat.

Während deine Seele vielleicht noch in Dunkelheit umherirrt – einsam, suchend und unbefriedigt – wartet ein Zuhause auf dich: voller Licht, Liebe, Wärme und Freude. Der Schlüssel liegt in deiner Hand. Eile – gebrauch ihn. Und deine Seele wird geborgen sein – für Zeit und Ewigkeit. ■

Heiligkeit

Was empfindest du, wenn du den Begriff „Heiligkeit“ hörst oder liest?

Ich kenne deine Gedanken nicht, aber viele Menschen denken mit Erschrecken an das drohende Gericht, Gottes verzehrende Heiligkeit und menschliche Unvollkommenheit. Wer kann so vollkommen sein, wie es Gott ist? Es ist doch unmöglich, hier auf der Erde heilig zu leben.

Doch die Bibel spricht völlig anders darüber. Heiligkeit beginnt nicht bei dir, sondern bei Gott. Und sie zeigt Heiligkeit nicht als Last, sondern als natürliche Folge: Wenn du den heiligen Gott liebst, eins mit ihm bist, verändert diese Tatsache dein Leben. Nicht durch menschliches Bemühen, sondern als göttliche Wirkung. Gott ruft Menschen in sein Licht und seine Liebe. Das Licht schafft Klarheit, und die Wahrheit macht frei. Genau darum lohnt es sich, über Heiligkeit zu sprechen – nicht als Randthema, sondern als Herzschlag einer gesunden Beziehung zu Gott (Jesaja 6,3; 1. Johannes 1,5).

Gott ist heilig

Er ist heilig in seinem Wesen. Im Himmel wird er angebetet: „Heilig, heilig, heilig ist der HERR“. Heiligkeit beschreibt Gottes absolute Reinheit, seine moralische Vollkommenheit, seine göttliche Erhabenheit. Wenn du Gott ansiehst, siehst du keinen Schatten, keine Unklarheit. Du siehst Wahrheit. Darum klingt es in den Psalmen so schlicht und stark: „Heilig ist der HERR. Gott ist vollkommen heilig und rein“ (Psalm 99,9).

Mose steht vor dem brennenden Dornbusch, und plötzlich ist der Ort nicht mehr gewöhnlich, weil Gott gegenwärtig ist. Wo Gott ist, ist es heilig – und zugleich wunderbar klar (2. Mose 3,5).

Jesaja erlebt es ähnlich. Er sieht den Herrn, und sofort kommt eine tiefe Ehrfurcht über ihn. In seiner Unheiligkeit steht er der Heiligkeit Gottes gegenüber. Er erkennt sich, wie Gott ihn sieht. Auch Petrus erlebte diesen Augenblick – als sein Leben vom Licht der

Heiligkeit Gottes durchstrahlt wurde. Er konnte nur zu Jesu Füßen niedersinken und seine Seelennot zum Heiland bringen (Jesaja 6,1-5; Lukas 5,8).

Heiligkeit beim Menschen

Wenn das Wort Gottes von heiligen Menschen spricht, so bedeutet es, dass sie für Gott ausgesondert sind – dass sie Gott gehören. Nicht makellos im eigenen Können oder ihrer Persönlichkeit, sondern von Gott für seinen Dienst befähigt (3. Mose 20,26).

Das Neue Testament nennt Gläubige „Heilige“. Nicht weil sie im absoluten Sinn vollkommen sind, sondern weil sie Kinder Gottes sind. Die Schrift spricht von „Geheiligten in Christus Jesus“. Das ist zuerst Identität, dann Aufgabe. Und genau das macht Heiligkeit so positiv. Du wirst nicht heilig, indem du dich mühsam nach oben arbeitest. Gott macht dich zu seinem Kind. Er stellt dich in sein Licht. Er sagt: Du gehörst jetzt mir. Dort beginnt der Weg der Heiligkeit (1. Korinther 1,2; 1. Petrus 2,9).

Das Neue Testament sagt deutlich: „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt“ (1. Korinther 6,11). Das ist kein „Vielleicht“. Gott nennt es Tatsache. Er vergibt nicht halb. Er reinigt nicht oberflächlich. Er macht wirklich alles neu (2. Korinther 5,17). Heiligkeit beginnt also mit Gnade. Und mit Liebe, die uns gerettet hat. Gott hat nicht gesagt: „Werde heilig, dann passt du zu mir.“ Er hat gesagt: „Komm, und ich mache dich rein.“ Das ist das Evangelium (Hebräer 10,10).

Die Bibel sagt klar: Schuld und Sünde trennen von Gott. Finsternis passt niemals mit Licht zusammen. In Gottes Heiligkeit ist kein Raum für Sünde. Im Reich Gottes ist die Gnade und Vollmacht zu einem heiligen, siegreichen Leben über die Sünde (1. Johannes 3,9).

Mit der Wiedergeburt sind wir in die Familie Gottes, in seine Gemeinde hineingeboren, sind Kinder Gottes. Das ist nicht nur eine Bezeichnung, das ist der Platz, an dem wir stehen. Das ist „heiliger Boden“, weil wir zu Gott gehören. Und alle Geretteten ge- ▶

hören zu seiner Gemeinde, zu seinem Volk. Es ist ein „heiliges Volk“ – es gehört zu Gott (Johannes 1,12-13; 1. Petrus 2,9-10).

Das praktische Leben in Heiligkeit

Die Aufforderung der Bibel ist klar: „Seid auch ihr heilig in eurem ganzen Lebenswandel“ (1. Petrus 1,15). Heiligkeit ist nicht nur ein Gefühl im Gottesdienst. Es ist die Eigenschaft im Alltag, in deinem Wohnzimmer, am Arbeitsplatz, in deinen Gesprächen, an deinem Smartphone, in deinen Gedanken (1. Petrus 1,15-16).

Gott hat uns nicht gerettet, damit wir auf dem alten Weg bleiben. Er rettete uns, damit wir im Licht leben, auf dem heiligen Weg gehen. Unser Leben soll Zeugnis davon geben, dass wir aus dem Machtbereich der Sünde in die Freiheit des Geistes versetzt wurden. Damit erbringen wir den starken Beweis für die gewaltige Kraft Gottes, die uns befähigt, in Christus zu bleiben und ein heiliges Leben zu führen, Sieg über die Versuchung zur Sünde zu haben. Damit Gott uns bewahren kann, ist unbedingt erforderlich, dass wir uns zu einem heiligen Leben entscheiden, uns zu Gott halten und nicht zur Welt ziehen lassen (1. Johannes 5,18).

Das heilige Leben beginnt nicht erst nach der völligen Heiligung, wenn die Fülle des Heiligen Geistes Herz und Leben des Kindes Gottes erfüllt. Das heilige Leben beginnt mit der Bekehrung, in dem Augenblick, wenn ein Mensch wiedergeboren ist, wenn ein Kind in Zion geboren ist. Dann ist es auf den heiligen Weg gestellt, um unter der Leitung des Heiligen Geistes die Wahrheit des Wortes Gottes auszuleben.

An vielen Stellen fordert das Wort Gottes uns auf, unser Leben auf das ewige Ziel hin auszurichten. Alles, was uns zurückhält, was Gott nicht gefällt, alles, was unsere Liebe von Gott wenden will, soll abgelegt werden. Und dann werden wir erleben, wie der Heilige Geist uns zu der Erfahrung leitet, die Jesus für seine Jünger so wichtig war: „Ihr sollt erfüllt werden mit dem Heiligen Geist.“ Aber auch nach dieser Er-

fahrung wird der Prozess weitergehen, dass Gott uns weiterführt.

Gott hat das Reich Gottes so geschaffen, dass ein Siegesleben normal ist, obwohl wir versucht werden. Aber wenn du in der Anfechtung strachelst und fällst? Wenn du in der Versuchung schwach wirst und sündigst? Denk an Petrus. Aus tiefster Herzensüberzeugung stand er am Abend zu seinem Meister. Er war bereit, sogar in den Tod zu gehen. Doch dann kam in der Dunkelheit der Nacht die Probe und fand ihn in Schwäche. Plötzlich krächte der Hahn – und Petrus weinte bitterlich.

Hier begegnet dir Gnade und Liebe Gottes. Das Wirken des Heiligen Geistes, der wieder zur Buße und zum göttlichen Fürsprecher Jesus Christus leitet. Gott führt dich zurück ins Licht. Du musst nichts schönreden, verstecken oder es zu einem Fehler verniedlichen. Steh zu deiner Tat und bekenne Gott, so wie David betete: „An dir allein habe ich gesündigt“ (Psalm 51,6). Wie liebevoll waren die Worte des Meisters: „Petrus, hast du mich lieb?“ [...] „Du weißt, dass ich dich liebe“ (Johannes 21,16).

Wenn du Heiligkeit suchst, fang nicht bei den äußeren Formen an. Fang bei der Nähe zu Gott an. Halte dich im Licht auf und fliehe vor der Verlockung zur Welt. Nimm sein Wort ernst und lass dich vom Geist Gottes leiten. Heiligkeit ist am Ende nicht dein Werk. Sie ist Gottes Handschrift in einem Leben, das ihm gehört. Du lebst nicht heilig, um Gottes Kind zu werden. Du lebst heilig, weil du Gottes Kind bist. Und weil der heilige Gott dich liebt, lässt er dich nicht im Mangel leben. Er führt dich weiter. Schritt für Schritt (1. Thessalonicher 4,7).

Gott lädt dich ein: Komm näher. Bleib im Licht. Lass mich in dir wirken. Und dann wirst du merken: Heiligkeit ist Leben. Heiligkeit ist Leben in seiner lebendigsten und ursprünglichsten Form – vor Gott, mit Gott, für Gott (Psalm 99,9).

Hermann Vogt

Der Preis eines heiligen Lebens

„Wer ist unter euch, der einen Turm bauen will, und sitzt nicht zuvor und überschlägt die Kosten, ob er's habe hinauszuführen?“ (Lukas 14,28)

Dies sind Worte, die der Herr Jesus selbst gesprochen hat. Er richtete sie an die große Menschenmenge, die gekommen war, um ihn zu hören. Es war eine sehr praktische Frage, die der Herr seinen Zuhörern und Nachfolgern stellte. Ohne Zweifel haben alle sofort verstanden, was er damit sagen wollte. Jeder musste einsehen, dass es nur vernünftig ist, die Kosten zu überschlagen, ehe man mit dem Bau eines Turmes oder Hauses beginnt. Genauso sei es die Pflicht eines Fürsten, die Folgen zu erwägen, ehe er gegen einen anderen ins Feld zieht, erklärte Jesus weiter (Vers 31). Der Herr zeigte dann auch gleich die Anwendung für seine Zuhörer: „Also auch ein jeglicher unter euch“ (Vers 33). Oft sehen wir die Wichtigkeit und Wahrheit eines Gleichnisses ein, unterlassen es jedoch, dieses auf uns selbst anzuwenden.

Zur Zeit, als Jesus die oben angeführten Worte sagte, kostete es etwas, sein Jünger zu sein. Aber so ist es auch heute noch. Der Preis zur Erlangung einer wirklichen Heilserfahrung und eines heiligen Lebens bleibt immer derselbe. Wenn wir das Heil erlangen wollen, geschieht es unter denselben Bedingungen wie damals. Wenn wir den gleichen Preis bezahlen wie die ersten Christen und Apostel, werden wir dieselbe Heilserfahrung bekommen, die sie besaßen. Sie hatten ein volles Heil erlangt, und es ist auch unser Vorrecht, es zu besitzen.

Es kostet etwas, ein heiliges Leben zu führen. Wer zu Gott kommt und ihn um Vergebung bittet, muss willig sein, die Wege der Sünde aufzugeben und in den Wegen Gottes zu wandeln. Wer nicht aller Sünde absagt, kann nicht ein Jünger des Herrn sein. Gott sagt durch den Propheten Jesaja: „Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken“ (Jesaja 55,7). Niemand kann auf seinen alten, sündigen Wegen weitergehen und gleichzeitig den Weg des Herrn gehen, denn Gott sagt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“ (Jesaja 55,8). Der Weg der Heiligkeit ist das Gegenteil vom Weg der Sünde und führt in die entgegengesetzte Richtung. Sünde und Heiligkeit können nie vereinigt werden, ebenso wenig wie Licht und Finsternis. Wo

das Licht hinkommt, muss die Finsternis weichen. So ist es mit der Sünde. Sie kann nicht bleiben, wenn die Heiligkeit ins Herz einzieht.

Wo die Sünde herrscht, kann Gott nicht wohnen. Er kehrt jedoch in jedes Herz ein, das sich ihm zuwendet und mit der Sünde bricht. Es ist unmöglich, dass Sünde in einem heiligen Herzen wohnt. Wenn der Herr uns von der Sünde reinigt, dann reinigt er uns von aller Sünde. Gottes Wort sagt uns: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde ... So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Johannes 1,7+9). Wenn wir Gott all unsere Sünden bekannt haben, hat er sie uns auch alle vergeben und unser Herz gereinigt.

Wir können kein christliches und gottwohlgefälliges Leben führen und dabei täglich mehr oder weniger sündigen, wie manche Menschen glauben. In Römer 6,22 sagt uns Gottes Wort ganz deutlich: „Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, dass ihr heilig werdet, das Ende aber ist das ewige Leben.“

Der Preis eines heiligen Lebens schließt aber noch mehr ein als nur das Verlassen der Sünde. Wer das Heil erlangen will, muss allem absagen. „So kann auch keiner von euch, der nicht allem absagt, was er hat, mein Jünger sein“ (Lukas 14,33). Im 26. Vers zählt der Herr Jesus alles auf: „Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern“, ja, unser eigenes Leben. Wenn wir wahre Jünger sein wollen, muss all das in den Hintergrund treten. Jesus selbst hat diese Worte gesprochen, und wir müssen sie so stehen lassen.

Als der reiche Jüngling zu Jesus kam und nach dem Weg des Lebens forschte, sagte ihm der Herr: „Verkaufe alles, was du hast und gib's den Armen ... und komm, folge mir nach“ (Lukas 18,22). Jesus liebte diesen jungen Mann, aber er sah, dass sein Herz an seinem Geld hing. In diesem Zustand konnte er nicht in seine Nachfolge treten. Jesus konnte ihm den Weg nicht erleichtern, um einen Jünger zu gewinnen. ▶



„Alles, was du hast“, forderte der Herr von diesem jungen Mann. Aber es bedeutet noch mehr. Wir mögen alles verlassen, was wir haben, und doch kein heiliges Leben führen. Wir müssen uns selbst hingeben. Nicht nur das, was wir besitzen, müssen wir auf den Altar des Herrn legen, sondern auch uns selbst, wenn wir völlig geheiligt werden wollen.

Heiligkeit bedeutet Sündlosigkeit, Herzensreinheit. Wahre Heiligkeit bedeutet aber auch eine völlige Weihe und Übergabe, ein Absondern zu einem heiligen Zweck. Keine Gefühlsäußerungen und keine wohlformulierten Zeugnisse können diese völlige Hingabe an Gott ersetzen.

In der alttestamentlichen Zeit wurden gewisse Dinge als heilig bezeichnet, weil sie ausschließlich für den Dienst Gottes abgesondert und geweiht waren. Dies ist ein Vorbild unserer Weihe und Hingabe an Gott.

Gott wohnt nicht länger in Tempeln, von Händen gemacht, sondern: „Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes“ (2. Korinther 6,16). „Wisset ihr nicht,

dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, ... und dass ihr nicht euer selbst seid?“ (1. Korinther 6,19 Elberfelder). Gott will uns selbst haben. Wenn wir uns Gott hingeben, uns auf seinen Altar legen und uns ihm zur Verfügung stellen, dann ist natürlich auch alles, was wir besitzen, mit eingeschlossen. So war es bei den Christen in Mazedonien, die Paulus dafür lobt, dass sie so viel gegeben haben. Sie hatten sich vor allem selbst Gott ergeben. Wiederum sagt Paulus: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Römer 12,1). Gott will unser ganzes Leben haben. Das ist der Preis, den jeder zahlen muss, der wahre Heiligkeit erlangen will.

Lieber Leser, hast du diesen Preis bezahlt? Bist du willig und bereit, auf dem Altar Gottes zu bleiben? Der Preis ist nicht gering, aber er ist von unschätzbarem Wert.

E. L. Martin

Fragen und Antworten zur biblischen Heiligkeit



***Ist Heiligkeit vor allem Gottes Wesen –
oder eine Forderung an den Menschen?
Wie hängt beides zusammen?***

Es besteht keine Frage, dass Gott heilig ist und dass Heiligkeit sein ganzes Wesen durchdringt. „Ihr sollt heilig sein; denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott“ (3. Mose 19,2). „Und jedes einzelne von den vier lebendigen Wesen hatte sechs Flügel; ringsherum und inwendig waren sie voller Augen, und unaufhörlich rufen sie bei Tag und bei Nacht: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Allmächtige, der war und der ist und der kommt!“ (Offenbarung 4,8 Schlachter 2000).



***Verlangt Gott von Menschen
persönliche Heiligkeit?***

Die Antwort haben wir bereits gelesen: „Ihr sollt heilig sein.“ Dies spricht Gott zu Menschen, die mit einer gefallenen, sündigen Natur geboren werden und fortwährend mit ihr kämpfen. Von sich aus kann kein Mensch heilig leben. Darum hat Gott seinen heiligen Sohn gesandt, der für die Menschheit starb, um sie durch sein Blut von ihrer Sünde zu reinigen. Die Schuld wird abgetan und der Mensch gereinigt, sodass er in Heiligkeit vor Gott leben kann. Gott sehnt sich nach Gemeinschaft mit uns Menschen und das ist nur möglich, wenn er uns von der Sünde reinigt. „Gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf dass er sie heiligte und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort“ (Epheser 5,25-26).



***Die Bibel fordert ein heiliges, sündenfreies Leben.
Wie ist das für uns Menschen überhaupt möglich?***

Aus eigener Kraft ist es unmöglich. Doch durch die Erlösung in Jesus Christus wird die Macht der Sünde gebrochen, und der wiedergeborene Mensch wird von ihr befreit. „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Römer 5,1). „So bestehet nun in der Freiheit, zu der uns Christus

befreit hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen“ (Galater 5,1). „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht. ... So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“ (Johannes 8,34-36).

Ein ständiger Zufluss der Gnade Gottes ermöglicht uns, Sieg über die Sünde zu haben. „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden“ (Römer 5,20). Wir müssen aber in der Gnade bleiben und sie täglich von Gott erbitten.



***Kann ein wiedergeborener Mensch,
dessen Name im Buch des Lebens steht,
noch Unheiligkeit in seinem Leben haben?***

Die Antwort hängt maßgeblich von unserem Verständnis über Heiligkeit ab. Sünde ist nicht dasselbe wie mangelndes Verständnis oder menschliche Unvollkommenheit. Die Bibel sagt eindeutig, dass Sünde vor Gott niemals bestehen kann. „Wer Sünde tut, der ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang. Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt bei ihm; und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren. Daran wird's offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder liebhat“ (1. Johannes 3,8-10).

Diese Verse sagen nicht, dass ein erlöstes Kind Gottes nie mehr in Sünde fallen kann. Wenn es die Gnade jedoch verlässt und wieder anfängt zu sündigen, kann es nicht in diesem seligen Zustand bleiben. Man kann nicht gleichzeitig Kind Gottes sein und sündigen! Was geschieht aber, wenn ein Kind Gottes in Sünde fällt? „So wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend“ (1. Johannes 1,9). Gott will nicht, dass jemand verloren geht, und er sehnt sich nach einer reinen Beziehung zu jedem Menschen.

**Wie gehe ich liebevoll mit „Namenschristen“
oder Bekennern um,
ohne dabei die Heiligkeit zu verwässern?**

Es ist wichtig zu bedenken, dass Heiligkeit nicht bedeutet, dass Christen aus dieser Welt entfernt wurden. Wir sollen zwar nicht „von“ dieser Welt sein, aber wir sind noch „in“ dieser Welt. Jesus betet in Johannes 17,15-16: „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich auch nicht von der Welt bin.“ Jesus fährt fort mit dem Gebet: „Heilige sie durch deine Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit. Gleichwie du mich in die Welt gesandt hast, so sende auch ich sie in die Welt. Und ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in Wahrheit“ (Verse 17-19 Schlachter 2000).

Wir sollen durch die Wahrheit geheiligt werden und die Gebote Christi ausleben, Gott zu lieben und unseren Nächsten wie uns selbst. Unsere Liebe zu Gott zeigen wir, indem wir uns ihm völlig hingeben, seinem Wort gehorsam sind und seiner Führung in unserem Leben folgen. Unsere Liebe zu unseren Nächsten zeigen wir, indem wir sie so behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten, und indem wir alles in unserer Macht Stehende tun, um ihnen Gottes Wort weiterzugeben. Ein solches Leben wird Menschen, die ihr Leben noch nicht ganz Christus übergeben haben, helfen zu erkennen, dass Jesus auch von ihnen völlige Hingabe erwartet.

Der Seelenfeind ist stets darum bemüht, Gotteskinder zu Fall zu bringen oder sie in die Irre zu leiten. Wir müssen ständig auf der Hut sein, um nicht in seine Fallen zu geraten. Deshalb ist es wichtig zu erkennen, dass Sünde, egal von wem sie begangen wird, vor Gott nicht bestehen kann. „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel“ (Matthäus 7,21). In Vers 16 sagt Jesus: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?“

Wie gehen wir aber mit solchen Menschen um?

„Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch sein, sondern freundlich gegen jedermann, lehrhaft, der die Bösen tragen kann und mit Sanftmut strafe die Widerspenstigen, ob ihnen Gott dermaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen“ (2. Timotheus 2,24-25).

Aus diesen Versen wollen wir zwei wichtige Punkte herausstellen: Liebe bläht sich nicht auf, und das Ziel der Zurechtweisung ist stets die Wiederherstellung. In 1. Korinther 16,14 sagt Paulus: „Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen!“ und in 2. Thessalonicher 3,15 lesen wir: „Doch haltet ihn nicht als einen Feind, sondern vermahnet ihn als einen Bruder.“ Wenn wir in der Gesinnung Jesu bleiben, werden wir sowohl Liebe als auch Heiligkeit in der rechten Beziehung behalten – und ein Segen sein!

**Wie wirkt sich die Liebe zwischen Gläubigen aus,
wenn sie unterschiedliche Begriffe
von Heiligkeit haben?**

Es ist durchaus möglich, dass andere Christen ein anderes Verständnis von Heiligkeit haben als du. Einige Gläubige vertreten beispielsweise die Ansicht, dass alle Christen die Fülle des Heiligen Geistes unmittelbar im Moment der Bekehrung empfangen. Diejenigen, die das glauben, lehnen die Tatsache eines zweiten Gnadenwerkes ab. Bedeutet das, dass wir nichts mit ihnen zu tun haben sollten oder dass wir ständig mit ihnen streiten müssen? Ganz und gar nicht. Wahre Heiligkeit wird nicht durch Debatten oder Streit bewiesen, sondern durch die geistliche Frucht, die der Heilige Geist in und durch unser Leben hervorbringt.

Paulus schreibt: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung“ (Galater 5,22 Schlachter 2000). Dann fügt er in den Versen 25-26 hinzu: „Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln. Lasst uns nicht nach leerem Ruhm streben, einander nicht herausfordern noch einander beneiden.“ Wenn wir den Geist in uns wirken lassen und seine Frucht in unseren Beziehungen zu Menschen hervorbringen – besonders unsere Liebe zu ihnen –, dann wird der Geist seinen Dienst tun und die Herzen von der Wahrheit überzeugen (siehe Johannes 16,5–13).

**Wann ist Absonderung biblisch notwendig – und
wann wird sie zu Härte oder Gesetzlichkeit?**

Als Christen haben wir den großen Auftrag erhalten, der ganzen Welt von Jesus zu erzählen und allen Menschen zu helfen, sein Evangelium zu verstehen und anzuwenden (Matthäus 28,19-20). Das bedeutet, dass wir die Zeit und die Gelegenheiten, die Gott uns im Alltag gibt, nutzen sollen, um die Menschen zu erreichen, die Gott uns in den Weg stellt. Wir sind beru- ▶

fen, Missionare zu sein – in unseren Familien, bei der Arbeit oder in der Schule, in unserer Nachbarschaft, im Urlaub und in jedem anderen Bereich unseres Lebens. Wenn wir unser Leben in völliger Hingabe an Jesus und seine Lehre führen, werden andere dies merken. Sie werden sehen, dass wir uns weigern, an Dingen teilzunehmen, die die Schrift verbietet. Ja, manche werden unser Verhalten als „befremdlich“ ansehen (1. Petrus 4,4); andere jedoch werden gerade dadurch näher zu Christus gezogen.

Es wird Zeiten geben, in denen wir als Christen dazu aufgerufen sind, uns zumindest für eine gewisse Zeit von bestimmten Menschen zu trennen. Beispielsweise dann, wenn Menschen uns schaden wollen oder ihr Einfluss auf unser Leben sich als dauerhaft zerstörerisch erweist. Jeder Mensch hat die Fähigkeit, andere zu beeinflussen. Unser Auftrag ist es, die Menschen um uns herum für Christus und sein Evangelium zu gewinnen.

Wenn wir jedoch merken, dass Menschen uns negativ beeinflussen und uns von Christus trennen wollen, müssen wir unser Herz bewahren und uns ihrem Einfluss entziehen (siehe 2. Timotheus 3,1-9). Das bedeutet allerdings nicht, dass wir schlecht über sie reden oder sie wegen ihres Handelns verurteilen sollen. Ebenso sollten wir daraus kein großes Aufsehen machen, um zu zeigen, dass wir besser sind als sie. Unser Verhalten soll still, demütig, besonnen und liebevoll sein.



Bedeutet „Heiligkeit – heilig sein“, dass das Kind Gottes perfekt ist?

Gott hat keine menschlich perfekten Kinder. Und doch sind seine Kinder zur Heiligkeit und zum Heiligsein berufen (1. Petrus 1,13-16). Das eine schließt das andere nicht aus, sondern es äußert sich darin, dass das Leben der Kinder Gottes ganz auf Jesus Christus ausgerichtet ist. Wir sollen seine Gesinnung tragen. Leben, wie er lebte. Dienen, wie er diente. Lieben, wie er liebte. Vergeben, wie er vergab. Dem Gehorsam Gott gegenüber und seinem Willen verpflichtet sein, wie er es auch war.

Dieses Leben zu leben, führt dahin, dass wir uns Gott weihen werden. Das heißt, dass wir uns mit unserem ganzen Leben Gott zur Verfügung stellen. Die Konsequenz dessen bringt Paulus so zum Ausdruck: „Ich lebe aber, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Galater 2,20). Wir orientieren uns nicht mehr an

den Maßstäben in dieser Welt, sondern werden durch Gottes Gnade dahingehend verändert, beurteilen zu können, ob etwas dem Willen Gottes entspricht oder nicht. Es ist der Heilige Geist, der uns lehrt und leitet und bewirkt, dass Gott durch unser Leben verherrlicht wird.

Praktisch bedeutet dies, dass wir Situationen in unserem Alltag erleben werden, in denen Christus durch uns „sichtbar gemacht“ wird. Heilig, wie er heilig ist. Heilig, weil er heilig ist. Genauso werden wir aber auch Situationen erleben, in denen uns bewusst wird, dass wir falsch gehandelt haben. Wir haben z. B. nicht das Richtige gesagt, in unserem aufrichtig gemeinten Verhalten versagt (Galater 2,11-14), weil wir menschlich begrenzt sind.

Was ist der Unterschied zwischen „Heiligkeit“ und „Heiligung“? Wie hängen die Begriffe zusammen?

Heiligkeit und Heiligung sind nahe verwandt, unterscheiden sich aber. Heiligkeit beschreibt das Wesen Gottes. Er ist vollkommen rein, ohne jede Finsternis. „Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis“ (1. Johannes 1,5). Darum heißt es im Himmel: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth“ (Jesaja 6,3). Das Attribut Heiligkeit bei Menschen bedeutet: Er gehört Gott, er ist für Gott ausgesondert. Heiligkeit beschreibt die Beziehung zu Gott und zeigt ihre Frucht im praktischen Leben. „Ihr sollt mir heilig sein ... dass ihr mein wäret“ (3. Mose 20,26). Darum nennt das Neue Testament Gläubige „berufene Heilige“ (1. Korinther 1,2).

Heiligung ist das, was getan werden muss, um heilig zu sein. Zuerst beschreibt es das Wirken Gottes am Menschen. Gott macht heilig, damit wir heilig leben können. „Ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt“ (1. Korinther 6,11). Völlige Heiligung erlebten die Jünger zu Pfingsten, als Gott sie reinigte und ihnen die Fülle des Heiligen Geistes gab (Apostelgeschichte 2). Diese Fülle soll ein jedes Kind Gottes erleben. Deshalb schrieb Paulus an die Kinder Gottes zu Thessalonich: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun“ (1. Thessalonicher 5,23-24).

Die Bibel spricht aber auch von Heiligung als einem Weg im Alltag. „Das ist der Wille Gottes: eure Heiligung“ (1. Thessalonicher 4,3). Es ist die Aufgabe der Kinder Gottes, ihr eigenes Leben der Gesinnung ▶

und dem Wesen Christi immer ähnlicher zu machen. Sie sollen das Licht und die Erkenntnis, die Gott ihnen nach und nach zeigt, ausleben. Durch Gottes Gnade und die Kraft des Heiligen Geistes soll das Ebenbild Christi immer deutlicher aus ihnen leuchten.



Was bedeutet „Heiligkeit“ überhaupt – einfach erklärt und doch biblisch genau?

Heiligkeit ist nicht einfach eine Eigenschaft, die Gott irgendwie besitzt — sondern Gott ist Heiligkeit. Es gehört zu seinem Wesen. In der Bibel wird das nirgends so deutlich beschrieben wie in diesem dreifachen Ruf: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr.“ Das steht da nicht zufällig. Es heißt nicht „Liebe, Liebe, Liebe“ oder „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, Gerechtigkeit“, obwohl Gott natürlich auch das ist. Aber bei seiner Heiligkeit geht es um etwas, das ihn in seinem ganzen Sein ausmacht.

Gottes Heiligkeit bedeutet zuerst: Er ist völlig anders als wir. Er ist vollkommen rein, vollkommen gut, vollkommen ohne jede Spur von Sünde. Heiligkeit bedeutet einerseits Absonderung vom Bösen, aber gleichzeitig ist es etwas zutiefst Positives — reine, ungetrübte Vollkommenheit. Und diese Andersartigkeit Gottes kann uns manchmal erschrecken. In der Bibel gibt es Momente, in denen Menschen Gottes Heiligkeit erleben und sofort merken, wie klein und unrein sie selbst sind. Jesaja ruft: „Weh mir, ich vergehe!“ Das heißt, wenn wir Gottes Heiligkeit wirklich begreifen, dann sehen wir automatisch auch uns selbst klarer — und merken, wie weit wir von ihm entfernt sind.

Aber das Erstaunliche ist: Gottes Heiligkeit bedeutet nicht, dass er auf Distanz zu uns bleibt. Im Gegenteil. Gerade weil er heilig ist, handelt er voller Barmherzigkeit. Hosea beschreibt es so bewegend, wie Gott sagt, dass er nicht im Zorn bleibt, weil er heilig ist (vgl. Hosea 11,9). Heiligkeit bedeutet also nicht Unnahbarkeit, sondern eine Reinheit, die rettet.

Und so zeigt sich Gottes Heiligkeit am stärksten am Kreuz. Gott ist so heilig, dass Sünde nicht einfach ignoriert werden kann. Und gleichzeitig liebt er uns so sehr, dass er selbst den Weg schafft, sodass Vergebung möglich wird. Der Tod Jesu am Kreuz ist die gewaltigste Offenbarung der Heiligkeit Gottes. Da treffen Gottes absolute Reinheit und seine unbegreifliche Liebe aufeinander. Gott ist so heilig, dass nur dieses Opfer den Weg zu ihm öffnen konnte — und so liebevoll, dass er es getan hat.



Welche praktischen Kennzeichen nennt die Bibel für einen heiligen Wandel im Alltag (Worte, Reinheit, Beziehungen, Geld, Zeit)?

Antworten auf Fragen wie diese bergen manchmal die Gefahr, uns in die Gesetzlichkeit zu führen. Dann heißt es: Das darfst du, das darfst du nicht. Schnell ist eine Checkliste erstellt, anhand derer man die Heiligkeit eines Menschen beurteilt und gar nicht wahrnimmt, dass man selbst unheilig handelt. Die Pharisäer taten das sehr ähnlich. Und doch gibt es unbedingt Früchte, die das heilige Leben eines Menschen auszeichnen. Es muss sie geben, weil Christus in einem solchen Menschen sichtbar wird. Gottes Wort legt den Schwerpunkt auf die neue Identität des Kindes Gottes (bitte lies Kolosser 3,1-4).

In den dann anschließenden Versen (5-9) schildert Paulus eindrücklich, wie ein heiliger Wandel aussieht. Alles Sündige, das in den unterschiedlichen Bereichen des Lebens zur Welt gehört, ist „getötet“ (weil wir nach Römer 6,6 mit Christus gekreuzigt sind): sexuelle Unmoral, Schamlosigkeit, ungezügelter Leidenschaft, böses Verlangen und Habsucht, die Paulus als Götzendienst bezeichnet. Im Umgang miteinander werden wir bedingungslos ehrlich sein, den Zorn ablegen, ebenso Gereiztheit, Bosheit und Verleumdung; auch wird kein gemeines Wort über unsere Lippen kommen – das sind alles praktische Kennzeichen für einen heiligen Wandel.

In den nun folgenden Versen (12-14) spricht Paulus über den Unterschied. Bisher hieß es „nicht mehr“, doch nun, da wir zu Gottes heiligem Volk gehören, sollen wir uns durch tiefes Mitgefühl, Freundlichkeit, Bescheidenheit, Rücksichtnahme und Geduld gegenüber unseren Mitmenschen auszeichnen. Wir sollen nachsichtig miteinander umgehen und einander vergeben. Und schließlich fasst Paulus alles mit dem Wichtigsten zusammen: Vor allem aber bekleidet euch mit der Liebe. Dies ist das wichtigste Kennzeichen eines heiligen Lebens. Wenn wir das verinnerlicht haben und das größte Gebot erfüllen, wird es uns nicht schwerfallen, den richtigen Umgang mit Worten, unserer moralischen Reinheit, Beziehungen, Geld und Zeit zu finden (1. Korinther 13,1-3).



Geheiligt durch den Heiligen Geist

„... dass ich sein soll ein Diener Christi unter den Heiden, priesterlich zu warten des Evangeliums Gottes, auf dass die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm, geheiligt durch den heiligen Geist.“ (Römer 15,16)

Gottes Heilsplan für die Menschheit entspricht seiner herrlichen Vollkommenheit. Als Jesus am Kreuz ausrief: „Es ist vollbracht“, zerbrach sein Opfertod die Macht der Sünde. Dies erfährt jeder, der sich in Reue, Buße und Glauben zu ihm wendet. Indem wir Jesu Angebot annehmen, seine Kinder zu werden, reinigt er uns von all unseren Sünden und ermöglicht uns so eine Beziehung zu dem heiligen Gott. 1. Korinther 6,11 beschreibt diese Erfahrung: „Und solche sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes.“ Wie herrlich ist das Leben, verborgen in der Liebe Gottes und in Gemeinschaft mit ihm!

Doch bald merkt das Kind Gottes, dass in seinem Fleisch noch der „alte Adam“ wohnt. Er ist ein gefallenes Geschöpf, mit einer angeborenen Neigung zum Bösen, zur Rebellion und zur Sünde. Und wie heftig wirkt Satan auf diese Neigung ein, um den neugeborenen Christen wieder zu Fall zu bringen! Jakobus beschreibt es so: „Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizt und gelockt wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod“ (Jakobus 1,14-15). Hinzu kommt das eigene „Ich“ – der eigene Wille – der so oft nicht dem Willen Gottes nachgeben will. Und so wird der Kampf heftig, die Versuchung stark, und oft fühlt das Kind Gottes sich eher wie ein Versager als wie ein Heiliger! Die Gefahr ist groß, dass Ungehorsam den Nachfolger Jesu aus seinem bevorzugten Verhältnis mit Gott, aus der heiligen Gemeinschaft mit ihm, reißt.

Muss jedes Kind Gottes irgendwann unterliegen? Ist es am Ende doch unmöglich, ein heiliges, Gott wohlgefalliges Leben zu führen? Nein, denn Paulus schreibt: „Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden“ (Römer 5,20). Wenn wir in ihm bleiben, wird uns Gottes Gnade ermöglichen, Überwinder zu bleiben.

Ein volles Heil

Doch Gott hat in seinem Erlösungsplan eine Vorkehrung für das ständige Erheben des „Ichs“ getroffen, das sich seinem Willen widersetzt. In seinem hohepriesterlichen Gebet bat Jesus den Vater für diejenigen, die an ihn glauben würden: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“ (Johannes 17,17). Das Wort „heilige“ (griechisch *hagiazō*) bedeutet so viel wie reinigen, hingeben, heilig machen. Wir fragen: Von was sollen Jesu Nachfolger, die schon von ihren Sünden befreit sind und in einem heiligen Verhältnis zu ihm stehen, noch gereinigt werden? Ihre Namen stehen ja schon im Buch des Lebens! Die einzige Möglichkeit lautet: von der verdorbenen Natur, von dem Hang zum Bösen, vom ständigen Widerstreben des eigenen Ichs.

Paulus schrieb an die Kinder Gottes zu Rom: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Römer 12,1). Diese Heiligung, um die Jesus für die Seinen bat, schließt eine völlige Hingabe an Gott ein: Leib, Geist, Leben, Besitz, der Wille – alles! Wie der Liederdichter sagt:

„Heilig, wie er ist, muss jeder sein, so sagt uns Gottes Wort. Selbst und Besitztum, alles muss völlig Gott übergeben sein.“

Um die Erfahrung der völligen Heiligung zu machen, befahl Jesus seinen Nachfolgern vor seiner Himmelfahrt: „Und siehe, ich will auf euch senden die Verheißung meines Vaters. Ihr aber sollt in der Stadt Jerusalem bleiben, bis ihr angetan werdet mit der Kraft aus der Höhe“ (Lukas 24,49). Diese Erfahrung der völligen Heiligung, bei der der Heilige Geist vollständigen Besitz vom Menschen ergreift und ihn mit sich selbst erfüllt, war nicht nur den Jüngern am ersten Pfingsten vorbehalten. Nein, sie ist ein Bedürfnis für alle Kinder Gottes. Als sich in Samarien Menschen zu Gott bekehrten und sich taufen ließen, sandten die Apostel

Petrus und Johannes aus Jerusalem dorthin, um dafür zu sorgen, dass auch diese neuen Kinder Gottes mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden (vgl. Apostelgeschichte 8).

Nach seiner Bekehrung sandte Gott einen Mann zu Paulus, damit auch er mit dem Heiligen Geist erfüllt würde. Diese Erfahrung war Paulus so wichtig, dass er an die Thessalonicher schrieb: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun“ (1. Thessalonicher 5,23-24). Gott ruft seine Kinder zu sich, um sie zu dieser völligen Hingabe zu bewegen und sie mit dem Heiligen Geist zu erfüllen. Jedes Kind Gottes hat bereits den Heiligen Geist in sich. Es soll jedoch „durch und durch“ geheiligt werden. In der völligen Heiligung will Gott das auf den Altar gelegte Gefäß für sich selbst als Eigentum nehmen und es bis zum Überfließen mit dem Heiligen Geist und mit Kraft erfüllen.

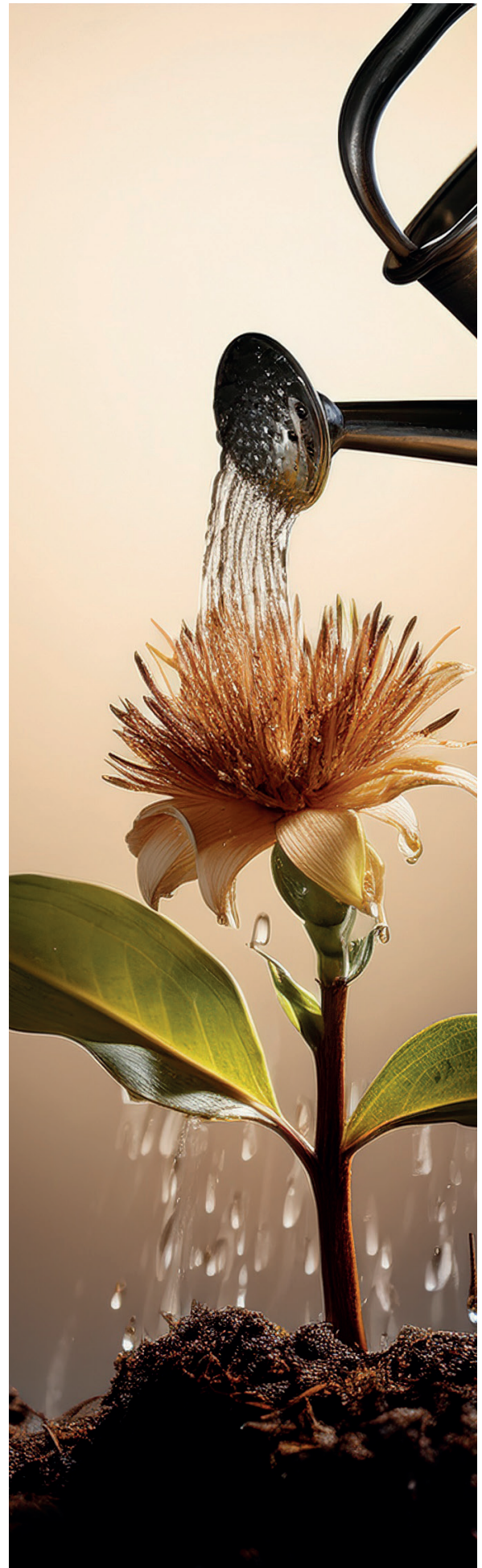
Das Ziel der Erfahrung

In Apostelgeschichte 1,8 versprach Jesus den Jüngern, dass sie mit Kraft erfüllt werden würden, um furchtlose und überzeugende Zeugen seiner Auferstehung zu sein. Die Welt muss für Christus gewonnen werden, und das wird nur geschehen, wenn Kinder Gottes sich selbst gestorben sind und völlig seinem Dienst geweiht sind.

Es gibt jedoch noch eine weitere Konsequenz der Erfahrung der völligen Heiligung: Die Entfernung eines der größten Hindernisse für ein Überwinderleben. Wenn wir als Christen ständig mit unserer verdorbenen Natur und unserem eigenen Willen kämpfen, werden die Versuchungen mit der Zeit unheimlich schwer, ja fast unerträglich. Wird diese Natur jedoch gereinigt und das Ich gekreuzigt, verändert sich unsere Reaktion auf Versuchungen und wir haben mehr Kraft, sie zu überwinden.

Gottes Ziel der völligen Heiligung ist es, seine Kinder in Heiligkeit zu bewahren und sich in deren Leben mächtig zu beweisen. In Johannes 7,38-39 spricht Jesus von Strömen des lebendigen Wassers, die von denen fließen werden, die mit seinem Heiligen Geist erfüllt sind. Mögen auch wir, „geheiligt durch den Heiligen Geist“, köstliche Frucht für unseren Heiland und Erlöser tragen! Liebes Kind Gottes, kennst du diese Erfahrung?

Ron Taron



Im Schullandheim



„Alles in Ordnung?“ Simon schaute Niklas an. „Ich war noch nie in einem Schullandheim.“ „So besonders ist das gar nicht. Aber wir haben noch nie viel Zeit außerhalb der Schule miteinander verbracht. Jetzt übernachteten wir sogar zwei Tage zusammen!“ Niklas nickte.

Beim Mittagessen fragte Simon: „Wir sitzen doch nebeneinander, oder?“ „Selbstverständlich!“ Simon schob sich eine Gabel Kartoffelstampf in den Mund. „Auch wenn’s nicht so aussieht – schmeckt prima!“ Niklas schaute erst nach rechts, dann nach links, schloss kurz die Augen, senkte den Kopf – und begann zu essen.

Abends im Bett beim Chipsessen fragte Niklas: „Findest du es komisch, dass ich vor dem Essen bete?“ „Nein“, antwortete Simon, „bei euch zu Hause macht ihr das doch auch.“ „Heute fiel es mir schwer. Ich habe mich unwohl gefühlt.“ „Ich glaube nicht, dass das jemand gemerkt hat.“ „Eigentlich schade. Wir sollten Gott danken – für das Essen, das Geld, ja, für alles. Aber wir sollen uns ja auch nicht zur Schau stellen. Ich habe Angst, ausgelacht zu werden.“ Simon nickte. „Wenn du es für richtig hältst, dann bete. Meine Mama sagt: Du kannst es sowieso nicht allen recht machen.“

Niklas nickte. „Dann sollte ich tun, was Gott für richtig hält.“ „Ja, bete auch hier. Sei nicht wie der Rest

der Menge!“, grinste Simon. Niklas lächelte: „Es gibt da ein Lied – man soll nicht wie ein Fisch mit den anderen mitschwimmen, sondern gegen den Strom.“

Katharina Raiser

*Sei ein lebend'ger Fisch,
schwimme doch gegen den Strom!
Auf, und wag es frisch:
Freude und Sieg ist dein Lohn!*

*Nur die toten Fische schwimmen
immer mit dem Strom,
lassen sich von allen andern treiben.
Haben weder Kraft noch Mut, was anderes zu tun,
wollen in der großen Masse bleiben.*

*Habe doch den Mut, auch einmal anders zu sein,
als die meisten Leute um dich her.
Wenn sie dich auch alle als nicht ganz normal
verschrei'n,
frage du nur: Was will denn der Herr?*

*Doch aus eigener Kraft wirst du nie ein lebend'ger Fisch.
Bitte Gott um Kraft an jedem Tag.
Glaub, dass auch in deinem Leben Jesus Sieger ist,
und du staunst, was er zu tun vermag!*

Margret Birkenfeld



Daniel war anders

Alle sitzen am Tisch und essen – das Beste und Leckerste, was es gab – Speise vom Tisch des Königs höchstpersönlich. Das haben sich die Jungen nicht träumen lassen, als sie als Gefangene von ihrer Heimat weggeführt wurden. Aber sie wurden ausgewählt, um für den Dienst beim König ausgebildet zu werden. Und nun dürfen sie, statt schwer zu arbeiten und magere Kost zu essen, eine gute Ausbildung und das beste Essen genießen.

Aber jemand fehlt unter ihnen. Daniel. Er gehört eigentlich auch zu den Jungen, die für die Ausbildung ausgewählt wurden. Aber er isst nicht mit. Wo steckt er bloß? Er kann doch froh und stolz auf sich sein, dass er so eine Chance bekommen hat. Aber er macht nicht mit.

Daniel nahm sich nämlich fest vor, niemals von der Speise des Königs zu essen und von seinem Wein zu trinken; denn sonst hätte er das Gesetz Gottes missachtet. Er wollte lieber ein Außenseiter sein, statt etwas zu tun, das Gott nicht gefällt.

Und was ist dann geschehen? Vielleicht haben ihn die anderen Jungen ausgelacht. Vielleicht wollten sie mit ihm nichts zu tun haben. Aber das war ihm nicht so wichtig, wie Gottes Willen zu tun. Und Gott hat Daniel dafür belohnt. Der Aufseher, der für das Essen verantwortlich war, war sehr freundlich zu Daniel und gab ihm anderes Essen. So dass



Daniel gesünder und kräftiger war als alle anderen. Außerdem gab er ihm drei Freunde, die genauso dachten wie er und auch nicht mit den anderen mitmachten. Und dann gab Gott Daniel schließlich, dass er der Klügste von allen war und zum höchsten Minister aufsteigen konnte.

Gott sieht es und segnet es, wenn wir ihm gehorsam sind. Deshalb möchte ich dich ermutigen, keine Angst zu haben, anders zu sein. Schwimme gegen den Strom! Sei Gott gehorsam, auch wenn alle anderen es nicht sind.

Irina Ritthammerr

Warum ist es wichtig, vor dem Essen zu beten – egal, wo wir sind?

Warum wollte Daniel die Speisen des Königs nicht essen?

Was bedeutet es, ein ‚lebendiger Fisch‘ zu sein und nicht einfach mit allen mitzuschwimmen?



Heiligkeit **ANDERS ALS DIE WELT**

Woran denkst du, wenn du die Begriffe „Heiligkeit“ oder „heiliges Leben“ hörst? Ich vermute, dass viele Menschen dabei negative Vorstellungen haben. Vielleicht denkst du, dass Heiligkeit etwas Altmodisches ist und nicht mehr in das 21. Jahrhundert passt. Oder du meinst, dass ein heiliges Leben nur etwas für ältere oder geistlich reifere Menschen ist, die schon lange Gott dienen. Ein heiliges Leben mag dir langweilig oder einschränkend erscheinen, oder du hast das Gefühl, es sei völlig unmöglich, dass jemand so leben kann.

Lasst uns daran denken: Es kommt nicht darauf an, was man denkt oder fühlt – wichtig ist, was Gottes Wort zu diesem Thema sagt. Bevor du abschaltest oder weiterblätterst, weil du nicht über Heiligkeit lesen möchtest, nimm dir einen Moment Zeit, zu Gott zu beten und ihn zu bitten, dein Herz für dieses Thema zu öffnen – denn es ist wichtig. Es ist etwas, wonach auch junge Menschen in der heutigen Welt streben sollten!

Viele Menschen denken, dass Heiligkeit oder heilig zu sein dasselbe bedeutet wie rein, gerecht oder von der Sünde erlöst zu sein. Tatsächlich bedeutet das ursprüngliche hebräische Wort, für einen bestimmten Zweck ausgesondert zu sein. Im Alten Testament beziehen sich fast alle Stellen über Heiligkeit darauf, etwas „ausgesondert“ zu haben. Das heißt, dass etwas für einen besonderen, heiligen Zweck beiseitegestellt ist – anders als gewöhnliche Alltagsgegenstände. Zum Beispiel sollten bestimmte Geräte im Heiligtum (der Stiftshütte) „ausgesondert“ und nur dort für einen bestimmten Zweck verwendet werden (vgl. 2. Mose 30,29). Gott gebot den Israeliten ebenfalls, heilig zu sein, indem sie sich weihten. Das bedeutete, sich abzusondern und allem Unreinen fernzubleiben, das sie verunreinigen könnte.

Der Gedanke des „Ausgesondertseins“ setzt sich auch im Neuen Testament fort. Es gibt viele Verse, die wiedergeborene Gläubige zur Heiligkeit aufrufen (vgl. Römer 12,1; 1. Korinther 3,17; Epheser 1,4; 5,27 und viele weitere). ▶

Das griechische Wort für „heilig“ (ágios) im Neuen Testament hat jedoch eine zusätzliche Bedeutung. In der HELPS-Wortstudie wird es so erklärt: „Die grundlegende (Kern-)Bedeutung des Wortes ‚heilig‘ ist ‚anders‘. ... ‚Heilig‘ bedeutet fachlich ‚anders als die Welt‘, weil wir ‚wie der Herr‘ sein sollen.“ Ein Aspekt der Heiligkeit besteht also darin, anders als die Welt zu sein und sich so weit wie möglich von ihr fernzuhalten. Viele Christen versuchen heute, der Welt so nah wie möglich zu sein, ohne zu sündigen. Sie kleiden sich wie die Welt – nur nicht ganz so knapp. Sie schauen die gleichen Sendungen und TikTok-Videos – nur nicht die ganz schlechten. Sie benutzen Schimpfwörter – achten aber darauf, Gottes Namen nicht zu missbrauchen. Doch das ist die falsche Perspektive! Johannes erinnert uns: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist“ (1. Johannes 2,15). Da wir berufen sind, heilig zu leben, müssen wir uns entscheiden, anders zu sein als unsere Umgebung. Es sollte deutlich erkennbar sein, dass wir zwar in dieser Welt leben, aber nicht von dieser Welt sind (Johannes 17,14–16).

Wie können junge Menschen in Heiligkeit leben? Schauen wir uns dazu einige Alltagssituationen an:

- **Handynutzung.** Die Welt ist nach ihren Handys süchtig. Handys sind durchaus nützlich und haben ihren Platz. Aber sollten Christen von

ihnen abhängig sein, sie zu einem Götzen machen, sie über Menschen und Beziehungen stellen und die persönliche Zeit mit Gott vernachlässigen? Heiligkeit – anders zu sein als die Welt – bedeutet, bewusst mit dem Handy umzugehen. Verbringe zuerst Zeit mit dem Herrn, bevor du scrollst. Setze dir Zeitlimits.

- **Auswahl von Sendungen, Filmen und Videos in den sozialen Medien.** Wenn Gott die Liste der Sendungen sehen würde, die du ansiehst, was würde er denken? (Übrigens: Er sieht und kennt sie bereits.) Sich für Heiligkeit zu entscheiden – anders als die Welt zu sein – bedeutet, nichts anzusehen, wofür du dich schämen würdest, wenn Christus direkt neben dir säße.
- **Die Teilnahme an Halloween.** Viele Christen sehen heute kein Problem darin, sich in einem niedlichen oder „harmlosen“ Kostüm zu verkleiden und Süßigkeiten zu sammeln, obwohl Halloween böse und satanische Wurzeln hat. Aber ist das wirklich anders als die Welt? Wie könntest du diesen Abend stattdessen verbringen? Vielleicht zu Hause im Gebet mit Gott oder bei einer Bibelstunde mit anderen Gläubigen.
- **Lästern (Tratschen).** Das schleicht sich oft unbemerkt

ein und ist schwer zu erkennen. Die Welt lästert, macht andere schlecht und kritisiert. Und wie ist es bei dir? Sich für ein heiliges Leben in diesem Bereich zu entscheiden bedeutet, gut über andere zu sprechen, wenn sie nicht da sind, und Menschen zu ermutigen. Dazu gehört auch, dass du, wenn in einem Gespräch gelästert wird, andere bittest, damit aufzuhören, oder das Gespräch verlässt.

Sicher fallen dir noch weitere Beispiele aus dem Alltag ein, in denen wir entscheiden müssen, ob wir wie die Welt sein wollen oder anders – um Christus ähnlich zu sein. Eine gute Frage, die wir uns stellen können, ist: „Hilft mir dieses Verhalten, diese Einstellung, dieser Lebensstil oder diese Reaktion, Christus ähnlicher zu werden?“ Denn das sollte schließlich unser oberstes Ziel sein, auch wenn uns die Entscheidung manchmal schwerfällt oder Opfer erfordert (siehe Römer 12,1 und 1. Petrus 2,5). Doch Gott verlangt nichts von uns, was wir nicht tun können. Er hat uns auch seinen Heiligen Geist gegeben, der uns hilft, in jedem Bereich unseres Lebens entschieden heilig zu leben. Lasst uns alle danach streben, durch unsere Worte und Taten ein heiliges Leben zu führen, das den Herrn ehrt!

*Stefanie Henkelmann,
Edmonton (CA)*

Was ich von meinem Vater gelernt habe

Am 30. August 2025 verstarb mein Vater im Alter von fast 98 Jahren – alt, krank und gebrechlich, aber auch lebenssatt. Es war sein Wunsch gewesen, heimzugehen.

Wenn man einen Trauergottesdienst vorbereitet, gehen einem viele Gedanken durch den Kopf. Erinnerungen tauchen auf – dieses und jenes kommt einem wieder in den Sinn. Trauer und dankbare, freudige Erinnerungen wechseln sich dabei ständig ab. Ich bin sehr dankbar für meinen Vater.

Was hat seine Generation nicht alles durchmachen müssen! Gegen Ende des Krieges wurde mein Vater mit 17 Jahren in den Wehrmachtsdienst eingezogen. Kurz darauf geriet er in Gefangenschaft, wurde jedoch aufgrund seines jungen Alters bald wieder entlassen und nach Hause geschickt.

Mit 21 Jahren heiratete er und floh aus dem Osten Deutschlands in den Westen. Aufgrund der Kriegsjahre hatte er keine formelle Ausbildung und musste deshalb zunächst schwere körperliche Arbeit verrichten. Doch mit den Jahren verbesserte sich auch die Lebenssituation meiner Eltern allmählich.

Und dann wurden wir ihnen als Kinder geboren – zuerst meine Schwester und etwas mehr als vier Jahre später ich. Bis zu meiner Auswanderung nach Kanada mit 18 Jahren lebte ich mit meinen Eltern in Herford. Das alles liegt inzwischen lange zurück. Doch manche Erinnerungen sind geblieben. Sie haben sich tief eingepägt und mein Leben gestaltet.

Vielleicht erwartest du, dass ich dir von einem perfekten Vater erzähle. War mein Vater perfekt? Gibt es überhaupt so etwas wie einen perfekten Vater? Außer unserem himmlischen Vater wohl kaum. Aber seine Absichten, sein Bemühen und sein Ziel in der Erziehung werde ich nie vergessen. Für mich war immer klar: Mein Vater wollte vor Gott das Richtige tun. Er war sich seiner Aufgabe und seiner Verantwortung bewusst.

Bis zu meiner Bekehrung habe ich ihm diese Aufgabe nicht leicht gemacht. Doch später haben wir darüber gesprochen und vieles in Ordnung gebracht – wofür ich heute sehr dankbar bin.

Mein Vater war mir ein gutes Vorbild. Er nahm die Bibelstellen, in denen Väter aufgefordert werden, ihre Kinder zu lehren, sehr ernst. So heißt es: „Diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Haus sitzt oder auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst“ (5. Mose 6,6-7).

Angesichts des Vatertags musste ich wieder besonders an meinen Vater denken. Verschiedene Erinnerungen kommen dabei hoch – Momente, die unvergesslich geblieben sind. Mit einigen dieser Erinnerungen möchte ich mich befassen: Was ich von meinem Vater gelernt habe.

Dabei stehen vor allem die geistlichen Dinge im Vordergrund. Doch auch die praktischen Lektionen für den Alltag gehören dazu. Mein Vater wollte, dass wir Gott dienen – aber auch, dass wir zu verantwortungsvollen und nützlichen Menschen werden, die unserer Gesellschaft zum Segen sind.

Ich habe von meinem Vater gelernt:

1. Gott muss in unserem Leben oberste Priorität haben.

Das lässt sich leicht aussprechen, aber es muss unser Herz erfassen und alle Bereiche unseres Lebens prägen. Wer diesen Entschluss wirklich fasst, wird es leichter haben, in den wichtigen Fragen des Lebens die richtigen Entscheidungen zu treffen.

2. Gott, die Gemeinde und die Hingabe an Ihn gehören zusammen.

Sie bilden eine untrennbare Einheit. Mitarbeit in der Gemeinde und der Einsatz der von Gott geschenkten Gaben waren für meine Eltern selbstverständlich. Ob es um die Gestaltung der Gottesdienste, Arbeiten am Gemeindehaus oder evangelistische Einsätze ging – diese Dinge hatten Vorrang. Persönliche Interessen standen dahinter zurück. Die Frage, ob wir bei einem Projekt mithelfen würden, stellte sich gar nicht. Es war selbstverständlich.

In den letzten Jahren seines Lebens wurde mir die Verwaltung seines Geldes anvertraut, weil er dazu gedanklich nicht mehr in der Lage war. Doch eines hat er nie vergessen: die Unterstützung der Gemeinde ▶

durch Gebet und Opfer. Obwohl er längst nicht mehr die Gottesdienste besuchen konnte, fragte er mich immer wieder: „Hast du für mich geopfert?“

3. Gottes Wort ist der entscheidende Maßstab in allen Fragen und Situationen.

Das brauchte uns Kindern nicht ausdrücklich gesagt zu werden – man konnte es am Leben unserer Eltern sehen. Die Bibel lag immer griffbereit, und sie waren mit Gottes Wort vertraut. Wenn ich meinen Vater im hohen Alter im Pflegeheim besuchte, fand ich ihn oft über seine Bibel gebeugt. Dann erzählte er mir, was er gerade gelesen hatte und wie sehr ihn Gottes Wort erfreut hatte. Oft fügte er noch hinzu: „Das Wort Gottes wird uns einmal richten.“

4. Es ist immer gut, dem Herrn zu vertrauen.

Das Leben kennt Höhen und Tiefen. Sonnenschein und Regen gehören dazu, und manchmal geraten wir sogar in schwere Stürme. Unerwartete Schwierigkeiten treten auf, Krankheiten kommen – Situationen, in denen man sich völlig hilflos fühlt.

Als meine Mutter mit 45 Jahren an Krebs erkrankte, traf uns das wie ein Keulenschlag. Was sollten wir nun tun? Was konnten wir tun? Ich hörte meinen Vater oft die Worte aus Mose zitieren: „Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen“ (5. Mose 33,27).

Und Gott erhörte die Gebete: Er schenkte meiner Mutter noch 44 weitere Lebensjahre – und das ohne ärztliche Eingriffe.

Auch als mein Vater in seinen letzten Lebensjahren mit dem Leben nicht mehr zurechtkam, faltete er oft die Hände und sagte leise: „Herr, ich vertraue dir – du wirst mir helfen.“

5. Der Besuch des Gottesdienstes ist wichtig für unser geistliches Leben.

Einen Gottesdienst oder auch die Gebetsstunde auszulassen, war für meinen Vater (und meine Mutter) kaum vorstellbar. Der Samstag diente deshalb der Vorbereitung auf den Sonntag: Das Auto wurde gewaschen, die Schuhe geputzt, die Sonntagssachen rausgelegt, und man ging rechtzeitig zu Bett – um am nächsten Tag wach und aufnahmebereit für das Wort Gottes zu sein.

6. Ein Christ lebt pflichtbewusst.

Für meinen Vater bedeutete das, seine Aufgaben ernst

zu nehmen. Es war für ihn selbstverständlich, am Samstagabend bei der Chorprobe zu sein – und am Sonntag sang der Chor im Gottesdienst. Nie hatte ich den Eindruck, dass ihm das eine Last oder etwas Unangenehmes gewesen wäre. Im Gegenteil, es war für ihn und meine Mutter eher ein Höhepunkt. Und wenn der Chor bei Besuchen älterer Geschwister oder im Krankenhaus sang, waren sie selbstverständlich dabei.

7. Nächstenliebe beginnt zu Hause.

Mein Vater liebte seine Frau – unsere Mutter. Für ihn war es selbstverständlich, im Haushalt mitzuhelfen: beim Abwaschen, beim Tischdecken oder auch einmal beim Staubsaugen. Er hätte alles für Mutter getan. Ich kann mich nicht erinnern, dass er jemals ihren Hochzeitstag vergessen hätte. Obwohl wir nicht viel Geld hatten, brachte er ihr jedes Jahr einen Rosenstrauß – und jedes Jahr kam eine Rose mehr dazu. Am Ende wurde das recht kostspielig, denn meine Eltern waren 72 Jahre verheiratet.

8. Nächstenliebe schließt Kranke, Betagte und Notleidende ein – jeden, der Hilfe braucht.

Meine Eltern waren stets beschäftigt und halfen, wo immer Hilfe nötig war. Bei unseren Tischgesprächen gehörte die Frage einfach dazu: „Wen sollten wir besuchen?“ Besuche waren ein fester Bestandteil unseres Familienlebens, und wir Kinder waren selbstverständlich dabei. Für uns war es eine gute Gelegenheit, von den Erfahrungen der älteren Geschwister zu lernen. Solch ein Besuch endete gewöhnlich mit einem Bibelwort und einem gemeinsamen Gebet.

Obwohl ich inzwischen selbst mehrfacher Großvater bin, sind die Erinnerungen an mein Elternhaus lebendig geblieben. Wenn sich die Gelegenheit bietet, stehe ich manchmal still vor dem Haus meiner Eltern. Hier habe ich meine Kindheit verbracht. Dann steigen viele Erinnerungen und auch ein wenig stille Sehnsucht auf.

Damals hat man vieles gar nicht so bewusst wahrgenommen: das aufopferungsvolle Leben der Eltern, ihre Sorge, die Kinder richtig zu erziehen, und ihr Bemühen, den Glauben vorzuleben und weiterzugeben. Erst später erkennt man, was das alles bedeutet hat. Ich habe meinem Vater oft gesagt, wie dankbar ich ihm bin. Und anlässlich des Vätertags möchte ich es noch einmal aussprechen: „Vater, ich danke dir!“ Und meinem himmlischen Vater danke ich für meinen Vater und meine Mutter.

Harry Semenjuk

Ein Vater nach dem Herzen Gottes

„Ich habe David gefunden, den Sohn des Isai, einen Mann nach meinem Herzen, der allen meinen Willen tun wird.“ (Apostelgeschichte 13,22 Schlachter 2000)

Paulus war in Antiochia in Pisidien und lehrte in der Synagoge über Jesus. Da er zu Juden predigte, zeigte er ihnen eine Abfolge der Herrscher Israels auf, einschließlich Jesus als Nachkomme Davids. Saul, der erste König, wurde tragischerweise von Gott verworfen, nachdem er untreu geworden war und durch Kompromisse nicht den vollständigen Willen des Herrn befolgte. „Samuel aber sprach zu Saul: Hat der Herr dasselbe Wohlgefallen an Schlachtopfern und Brandopfern wie daran, dass man der Stimme des Herrn gehorcht? Siehe, Gehorsam ist besser als Schlachtopfer und Folgsamkeit besser als das Fett von Widern! Denn Ungehorsam ist die Sünde der Wahrsagerei, und Widerspenstigkeit ist Abgötterei und Götzendienst. Weil du nun das Wort des Herrn verworfen hast, so hat er dich verworfen, dass du nicht mehr König sein sollst!“ (1. Samuel 15,22–23 Schlachter 2000).

Gott prüft das Herz, und in David fand er einen Mann nach seinem Herzen. Doch Gott betrachtete nicht nur, wie es um Davids Herz stand. Zu allen Zeiten prüft er die Herzen und Beweggründe der Menschen, die eine Beziehung zu ihm haben. Wenn wir an unsere Aufgabe als Väter denken, dann sucht Gott Männer, die Väter nach seinem Herzen sind.

Wie wird das Leben eines Mannes nach dem Herzen Gottes aussehen?

Er wird den ganzen Willen Gottes in seinem Leben tun.

„Ich habe David gefunden, den Sohn des Isai, einen Mann nach meinem Herzen, der allen meinen Willen tun wird“ (Apostelgeschichte 13,22 Schlachter 2000). Es kann gar nicht anders sein! Wie könnte Gott Ge-

fallen an einem Mann haben, der ihm nicht gehorcht? König Saul versuchte, seinen Ungehorsam mit fromm klingenden Halbwahrheiten zu rechtfertigen, doch Gott sah sein Herz und verwarf ihn.

Einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht.

In 1. Timotheus 3 zählt Paulus die Voraussetzungen für einen Gemeindeleiter auf. In Vers 4 sagt er: „Einer, der seinem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder in Unterordnung hält mit aller Ehrbarkeit“ (Schlachter 2000). Mit anderen Worten: ein Vater, der Gottes Maßstab für Vaterschaft nachahmt. Einer, der für seine Familie sorgt und sie versorgt. Einer, der seine Familie liebt und ihr Bestes sucht. Einer, der sich für seine Familie hingibt, der bereit ist, große Opfer zu bringen, und sie vor körperlicher und geistlicher Gefahr schützt. Er ist ein Vater, der seine Kinder liebevoll erzieht, lehrt und zurechtweist, mit dem Ziel, dass sie zu Männern und Frauen von Reinheit und Integrität heranwachsen. Er ist ein Mann, der durch seine eigene Liebe und Integrität den uneingeschränkten Respekt seiner Frau, seiner Kinder und seines Bekanntenkreises gewinnt.

Er wird ein Priester seiner Familie sein.

Er wird die Verantwortung für die geistlichen Maßstäbe der Familie tragen. Er wird eifrig darauf achten, dass das Zuhause Gott gefällt und ein Ort ist, an dem Gott wohnen kann. Gottes Wille und Gottes Wort werden die leitenden Lichter sein. Ein solcher Vater wird dafür sorgen, dass Gebet und Andacht ein fester Bestandteil des Familienlebens sind. Er wird vorleben, was es heißt, ein wahrer Mann Gottes zu sein, und seinen Kindern das Verlangen weitergeben, Gott zu dienen. Gott sagte über Abraham: „Denn ich habe ▶

ihn ersehen, dass er seinen Kindern und seinem Haus nach ihm gebiete, den Weg des Herrn zu bewahren, indem sie Gerechtigkeit und Recht üben, damit der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat.“ (1. Mose 18,19 Schlachter 2000).

Doch ein Vater, der der „Priester“ der Familie ist, wird auch für sie am Thron Gottes eintreten. Er muss ein Mann des Gebets sein, der – wie der Priester des Alten Testaments – die Last der Familie auf seinen Schultern und auf seinem Herzen trägt. Gottesfürchtige Väter erkennen bald, dass sie ihre Familie nicht allein tragen können; sie brauchen ständig Gottes Hilfe. Und so wird dieser „Priester“ viel Zeit vor dem Thron der Gnade für seine Familie verbringen.

Er wird geistlich wachsen.

Er kann sich nicht damit zufriedengeben, einmal eine Entscheidung für Gott getroffen zu haben und dann in einen geistlichen Leerlauf zu geraten. Er muss seine Kraft im Herrn ständig erneuern und in Gnade und Erkenntnis wachsen, gemäß dem Maßstab von Epheser 4,13-15: „... bis wir alle zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, zur vollkommenen Mannesreife, zum Maß der vollen Größe des Christus; damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch das betrügerische Spiel der Menschen, durch die Schlaueit, mit der sie zum Irrtum verführen, sondern, wahrhaftig in der Liebe, heranwachsen in allen Stücken zu ihm hin, der das Haupt ist, der Christus“ (Schlachter 2000).

Er wird der Welt gestorben sein.

„Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist, die Fleischeslust, die Augenzust und der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit“ (1. Johannes 2,15–17 Schlachter 2000). Wie könnte es anders sein, wenn sein Herz Gott gehört? Wenn seine erste Liebe heiß brennt und seinem Erlöser gehört?

Er wird ein Mann der Integrität sein.

Ein Mann nach dem Herzen Gottes wird kein Heuchler sein. Sein Leben in der Gemeinde und in der Verborgenheit seines Zuhauses wird dasselbe sein. Seine Frau oder seine Kinder werden nie sagen müssen: „Ach, du solltest ihn erst einmal zu Hause erleben!“ Sein Leben wird sein Zeugnis bestätigen – er wird tun, was er sagt. In Gott ist nichts Trügerisches, und ein Mann Gottes wird dieselbe Integrität vorleben.

Er wird ein demütiger Mann sein, wie Jesus es war.

Obwohl David bereits zum nächsten König gesalbt worden war, demütigte er sich immer wieder und unterordnete sich, selbst als er die Gelegenheit hatte, über König Saul zu stehen. Als David vor Absalom floh und der Mann Simei Steine und Erdklumpen nach ihm warf, nahm er es einfach hin. Nachdem er mit Bathseba schwer gesündigt und sich so zum Ehebrecher, Mörder und Lügner gemacht hatte, demütigte er sich, als Nathan rief: „Du bist der Mann!“ (2. Samuel 12,7) – vor all seinen Dienern und Höflingen und vor seinem Gott. Beachte: David versagte gegenüber Gott und seinem Volk schwer. Dennoch wurde er, weil er aufrichtig Buße tat, ein Mann nach Gottes Herzen genannt!

Und Jesus, der ohne Sünde war und der König aller Könige und Herr aller Herren ist, konnte sagen: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig“ (Matthäus 11,29). Könnte ein Mann nach dem Herzen Gottes anders sein?

Ist das nicht, was unsere Zeit braucht: Männer und Frauen, Väter und Mütter nach dem Herzen Gottes? Diener Gottes, die ihm ganz geweiht sind und ihn über alles in ihrem Leben lieben? Meine lieben Brüder, lasst uns in diesem Jahr am Vatertag diese Verpflichtung eingehen:

„Mit Gottes Hilfe will ich ein Mann und ein Vater nach dem Herzen Gottes sein!“

Ron Taron

Der Ehepartner des Predigers

Einer der Hauptgründe für die Veröffentlichung der Reihe „Der Prediger und sein Dienst“ ist es, einen Einblick in das Leben eines Predigers zu geben. Dazu gehört zum Beispiel, wie eine Berufung in den pastoralen Dienst geschieht, welche Kämpfe und Herausforderungen Prediger durchleben, welche Lektionen sie in ihrem Dienst lernen, welche Verantwortung sie tragen und wie das Leben einer Predigerfamilie aussieht. Dieser Artikel handelt vom Ehepartner des Predigers. Dient der Prediger allein? Steht sein Ehepartner nicht an seiner Seite?

Es mag sein, dass nur ein Ehepartner eine direkte Berufung von Gott in den pastoralen Dienst empfängt. Doch bedeutet das, dass der andere von einem mittragenden, pastoralen Dienst entbunden ist? Keineswegs. Die Erwartungen vieler Gemeinden machen dies deutlich. Gewiss, die Verkündigung des Wortes Gottes liegt in der Verantwortung des Predigers – doch wird nicht in den meisten Fällen auch vom Ehepartner erwartet, auf vielfältige Weise mitzuwirken?

Sei es in der Sonntagsschule – als Lehrer oder Koordinator –, in der Kinderbibelwoche, im Chor oder Orchester, im praktischen Dienst, in der Verwaltung, bei Besuchen, in der Leitung von Programmen, in der Organisation von Veranstaltungen oder in der Gastfreundschaft des eigenen Hauses: Die Aufgaben sind vielfältig. Und dabei sind die alltäglichen Verpflichtungen im Haushalt noch nicht einmal berücksichtigt.

Wenn ich auf meine Jahre im Gemeindedienst zurückblicke, kann ich mir diesen Weg ohne meine Frau nicht vorstellen. Sie hat nicht nur in vielen dieser Bereiche treu gedient, sondern auch gepredigt, wenn ich verhindert war. Wenn ich darüber nachdenke, wie ein typisches Predigerehepaar aussieht, werde ich unweigerlich an Priscilla und Aquila erinnert. Ihre Namen werden in der Schrift stets gemeinsam genannt – oftmals wird sogar ihr Name zuerst genannt (Apostelgeschichte 18,18; Römer 16,3; 2. Timotheus 4,19). Wo der eine im Dienst erwähnt wird, fehlt der andere nicht. Nach dem, was wir in Gottes Wort über sie lesen, lässt sich kaum sagen, wer von beiden die hervorgehobene Rolle einnahm.

Da dieser Artikel vom Ehepartner des Predigers handelt, ist es nur angemessen, meiner Frau die Gelegenheit zu geben, einige Gedanken darüber zu teilen, was es bedeutet, mit einem Prediger verheiratet zu sein.

...

Lange bevor wir offiziell gebeten wurden, einer Gemeinde zu dienen, legten mein Mann und ich unsere Ehe und unsere Zukunft in Gottes Hände und baten ihn, unsere Schritte zu lenken. Wir wussten: Wozu auch immer er uns berufen würde, er würde uns gemeinsam dazu berufen. Auch wenn ich nie eine besondere Berufung von Gott verspürt habe, sein Wort zu predigen, habe ich mich doch seinem Plan für mein ►



Leben anvertraut und wollte bereit sein für alles, wozu er mich führen würde.

Mit einem Prediger verheiratet zu sein bedeutet für mich, überall dort mitzuarbeiten, wo es mir möglich ist. Wir verstehen uns als Team. Während mein Mann die Hauptverantwortung für die Predigt trägt, unterstütze ich bei der Gestaltung der Gottesdienste, stimme Abläufe mit den Mitarbeitenden ab und helfe bei der Planung. Ich unterstütze durch Gebet, durch ermutigende Worte und durch praktische Hilfe bei anfallenden Aufgaben.

Eine gute Kommunikation zwischen dem Prediger und seinem Ehepartner ist unerlässlich. Selbst nach vielen Jahren gemeinsamer Arbeit kommt es vor, dass wir Dinge übersehen. Es ist daher wichtig, im Gespräch zu bleiben, denn es gibt viele Details zu koordinieren, wenn man einer Gemeinde dient. Gute Kommunikation hilft oft, ein umfassenderes Bild von Situationen zu gewinnen, die im Leben einer Gemeindefamilie entstehen.

Der Prediger trägt eine große Verantwortung für die ihm anvertraute Gemeinde, und diese Last kann mitunter schwer sein. Als Ehepartner kann ich zuhören, für die verschiedenen Anliegen beten und helfen, die Beziehungen innerhalb der Gemeinde zu stärken.

Manchmal erwartet eine Gemeinde mehr vom Predi-

ger und seinem Ehepartner, als realistisch ist. Dabei ist zu bedenken, dass der Ehepartner oft auch außerhalb der Gemeinde Verpflichtungen hat. Ich habe es als hilfreich empfunden, wenn die Erwartungen an den Prediger und seinen Ehepartner klar formuliert sind. Ebenso ist es von Vorteil, wenn der Gemeinde bewusst ist, welche anderen Verpflichtungen der Ehepartner hat.

Im Austausch mit anderen Frauen, die ebenfalls mit Predigern verheiratet sind, wurde mir neu bewusst, dass Gott seinen Kindern unterschiedliche Gaben zum Nutzen für die Gemeinde geschenkt hat. Nicht jeder ist zu allem berufen – auch ein Predigerehepaar nicht. Der Leib Christi besteht aus vielen Gliedern, und gemeinsam dürfen wir für das Reich Gottes arbeiten.

Ich möchte daher alle Schwestern, die mit Predigern verheiratet sind, ermutigen, ihre Rolle bewusst anzunehmen. Gemeinsam zu arbeiten war für unsere Ehe eine große Freude. Auch wenn sich unser Alltag oft stark um die Gemeinde dreht, empfinden wir es als großen Segen, ein gemeinsames Ziel zu haben und miteinander im Reich Gottes zu wirken. Ich würde diesen Weg nicht anders wählen wollen.

David und Karina Knelsen, Hamilton (CA)



FÜNF ARTEN VON RELIGIONEN

C. W. Naylor

Das Christentum ist eine singende, jauchzende Religion. Der Freudengesang der himmlischen Heerscharen begrüßte das Kommen Jesu in die Welt. Das Singen war von alters her ein wichtiger Teil der Anbetung Gottes. Wenn die Seele einmal Gott erkannt hat, so wie er sich uns im Neuen Testament offenbart, dann wird sie erleuchtet, inspiriert und begeistert. Diese Erhebung bricht sich Bahn und bekundet sich in Liedern der Freude und wahrer Glückseligkeit.

Der unermessliche Reichtum von Liedern, die von Christen geschrieben und gesungen werden, steht in großem Gegensatz zu dem Mangel an Liedern in den anderen Religionen der Welt; ebenso wird auch die Musik in ihren gottesdienstlichen Übungen wenig benutzt.

Die amerikanischen Indianer lassen bei ihren religiösen Festen ihre Kriegs- und Jagdlieder erschallen. Die Anhänger anderer Religionssysteme singen ebenfalls Lieder. Das aber sind keine Lieder der Anbetung, sondern Gesänge, die ihre Götter befriedigen und versöhnen sollen. Sie haben keine Lieder, in denen sie ihrer eigenen Freude im Dienst ihrer Götter Ausdruck geben können. Der Buddhismus hat in einigen Ländern die christliche Gewohnheit des Singens während der Gottesdienste angenommen. Jedoch ist dieses nur eine Nachahmung und entspringt nicht dem Bedürfnis der buddhistischen Religion.

Mithin ist das Christentum die einzige singende Religion, die ihren Ursprung schon in den Gottesdiensten des Volkes Israel hatte.

Die Religion hat einen gewaltigen Einfluss auf die Glückseligkeit der Menschen. Je nach Religionsform, in welcher ein Mensch lebt, ist sie imstande, glücklich oder unglücklich zu machen.

Wohl glauben alle Christen an einen Gott, an eine Bibel und im allgemeinen Sinn auch an alle christlichen Lehren. Wenn wir aber das praktische Leben der Christen betrachten, können wir fünf Arten der christlichen Religion bemerken.

1. Eine „Tue-nicht-Religion“

Die erste der fünf wäre die Tue-nicht-Religion. Sie ist eine Religion der Selbstverleugnung mit zahlreichen Einschränkungen und Vorbehalten, die den Menschen in einer Zwangsjacke halten. Es ist eine negative Religion. Anhänger dieser Religion sind oft sehr aufrichtig, treu und sehr ernst; aber sie können nie recht glücklich sein. Das Glück beruht niemals auf einem rein negativen Begriff des Lebens. Selbstverleugnung ist gut, doch nicht als Selbstzweck. Wir verzichten, um innerlich reicher zu werden.

Die rechte Religion macht den Menschen wirklich frei.

„Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei,“ ist das Losungswort des Neuen Testaments. Die Tue-nicht-Religion schlägt den Menschen in Banden und Fesseln. Sie gibt wohl eine gewisse Befriedigung, indem sie das Pflichtgefühl stählt und stärkt; aber um das „Geheimnis des fröhlichen Herzens“ zu erfahren, müssen wir eine andere Religion haben.

2. Eine „Tue-Religion“

Die zweite Art ist die Tue-Religion. Sie besteht aus bloßer Befolgung von Formen und Zeremonien in der Beachtung von Regeln und Verordnungen oder in dem Tun guter Werke um des Verdienstes willen. Ihre Anhänger suchen Befriedigung im Lesen von Gebeten, im Halten von heiligen Tagen, in Pilgerreisen und anderen frommen Übungen. Manche dieser Formen haben einen gewissen Wert, indem sie die Seele erheben; aber sie sind ein armer Ersatz für die Segnungen wahrer Religion. In diesem Formenwesen gibt es auch kunstvolle Gesänge geschulter Chöre, herrliche Orgeln, geistvolle Vorträge und Predigten; aber das Herz ist meistens weit entfernt von allem. Hier wird der Kunstsinn befriedigt, doch die Seele bleibt hungrig und arm. Diese Tue-Religion stützt sich ganz auf Werke und findet darin Befriedigung. Die Pharisäer gehörten auch dieser Religionsart an. Wer sah aber jemals einen Pharisäer glücklich, mit einem Freudengesang im Herzen? Nein, eine Religion bloßer Werke und Formen kann kein wahres Glück bringen.



3. Eine Sinai-Religion

Eine dritte Religionsform ist die Religion vom Sinai. Sie umgrenzt das Leben mit einem ewigen „Du sollst“ und „Du sollst nicht“. Sie ist ein Anbeten und Verehren der Autorität und Macht. Sie lehrt ein strenges Halten von Geboten und Befehlen aus Furcht vor Strafe. Der Gott von Sinai ist groß und mächtig, gekrönt mit Gerechtigkeit und Herrlichkeit, aber weit entfernt von seinen Anbetern. Mit Furcht und Zittern dient man ihm am Fuß des Berges, der eingehüllt ist in Wolken, Donner und Blitzen. In dieser Religion liegt wenig Gnade, Barmherzigkeit und Erbarmen; es ist eine harte, starre, gezwungene Religion, die kein Herz zum fröhlichen Singen anregt.

4. Eine unbeständige Religion

Die vierte Art wäre die unbeständige Religion. Menschen, die diese Art Religion angenommen haben, sind ständig in Furcht, sie wieder zu verlieren. Sie können nie Festigkeit und Gewissheit erlangen. Sie prüfen sich in ihren Gefühlen und Empfindungen und stellen diese als Gradmesser ihrer Religion auf. Vielfach werden sie von Furcht und Zweifel überwunden.

Diese Leute mögen viel beten und ernstlich versuchen, näher zu Gott zu kommen, werden aber von ihren Gefühlen hin und her geworfen. In frohen Tagen, wenn ein Gefühl der Freude über sie kommt, sind sie befriedigt und sicher in ihrer Religion; kommen aber trübe Tage, dann liegen sie völlig am Boden. Diese Religion

trägt die Leute abwechselnd auf die Bergspitze der Freude und dann wieder hinunter in die Tiefen des Tales der Entmutigung. Diese unbeständige Art der Religion kann niemals die Quelle wahren und bleibenden Glückes sein.

5. Eine Religion des Herzens

Die fünfte, wahre und echte Art der Religion ist die, die mit den Lehren des Neuen Testaments und mit den Erfahrungen wahrer Gotteskinder übereinstimmt. Es ist nicht eine Religion der Beschränkung und der Vorbehalte, nicht ein Formenwesen, nicht die Religion vom Sinai und auch nicht unbeständig. Es ist eine Religion des Friedens und der Befriedigung, des freudigen Dienstes an den Mitmenschen. In ihr befindet sich das Herz in seinem natürlichen und gottgewollten Zustand. Die Bestandteile dieser Religion sind Einfachheit, Aufrichtigkeit, Reinheit, Glaube, Liebe und alle Früchte des Geistes. Ihre Stellung zu Gott ist die eines Kindes zum liebenden Vater. Hier liegen die tiefen Quellen, die die Brunnen der Freude speisen, die der Seele eine Ursache zum fröhlichen Singen geben.

In dieser Religion ist Gott nicht ein harter, liebloser Richter, noch sind seine Gesetze eine Reihe strenger Vorschriften. Nein, die christliche Religion ist – im wahren Licht betrachtet – eine frohe, gute Botschaft zur Freude für alle Menschen. Es steht geschrieben: „Glückselig das Volk, dessen Gott Jehova ist“ (Psalm 144,15 Elberfelder). ▶

Zwei Seiten von Religion

Wahre Religion hat zwei Seiten. Erstens: die innere Seite, d. h. die Beziehung der Seele zu Gott. Die Schrift sagt: „Versöhne dich doch mit Gott und halte Frieden“ (Hiob 22, 21 Menge Übersetzung). Mit Gott bekannt zu werden, bedeutet, sich mit ihm auszusöhnen. Wer Gott in seiner großen, unendlichen Liebe erkennt, in nahe Verbindung zu ihm tritt und die innere Erfahrung eines neuen Lebens erlangt, der wird Friede und Freude haben.

Zweitens: die äußere Seite. Sie aber kann nur echt und wahr sein, wenn das innere neue Leben vorhanden ist. Jakobus sagt: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten“ (Jakobus 1,27). Ein reines, heiliges inneres Leben und ein reines, tadelloses äußeres Leben, zu jedem Dienst der Liebe bereit, – das ist wahre Religion. Diese Religion gleicht einem guten Land voll Brunnen und Fruchtbarkeit. Es ist ein Land des Frohsinns, des Singens und des wahren Segens.

Als der Psalmist zurückschaute in die „grausame Grube“ und in „den Schlamm“, woraus ihn der Herr befreit hatte, rief er aus: „[Er] hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben“ (Psalm 40,4). Das wahre christliche Leben ist das Leben des „neuen Liedes“. Der Apostel Johannes sah in seiner Offenbarung die große Schar der erlösten Seelen vor dem Thron Gottes versammelt und sagte: „Die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfenspielern, die auf ihren Harfen spielten. Und sie sangen ein neues Lied vor dem Stuhl“, und

weiter: „und sangen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes“ (aus Offenbarung 14,2-3 und 15,3). Das Lied Moses ist von der Befreiung Israels aus Ägypten nach der Durchquerung des Roten Meeres. Das Lied des Lammes ist das Lied des Heils und der Erlösung. Alle wahren Christen können dieses „neue Lied“ singen, das Lied der Erlösung und Befreiung.

Dieses Lied „konnte niemand lernen, denn die Hundertvierundvierzigtausend, die erkaufte sind von der Erde“ (Offenbarung 14,3). Diese symbolische Menschenmenge stellt diejenigen dar, die von Gott erlöst und erkaufte sind. Das Lied, das von niemand gelernt werden konnte, kann nur durch die Erfahrung der Wiedergeburt und Erlösung durch Christus erlernt werden. Es kann weder von bloßen Religionsbekennern noch von Form- und Namenschristen gesungen werden, sondern es quillt nur aus den Herzen derer, die erlöst und frei sind durch Christus.

Jesaja, der dieses herrliche Heil vorausschaute, rief aus: „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen“ (Jesaja 35,10).

Das ist die Erfahrung aller, die das „Geheimnis des fröhlichen Herzens“ kennengelernt haben. ■

Gottes Wege sind unergründlich, und doch voller Liebe

Das durfte auch ich erfahren. Heute darf ich, Gott sei Dank, zu den wenigen wirklich glücklichen Menschen zählen, die er erlöst hat!

Meine Mutter hat sich im Jahr 2006 bekehrt und ich durfte 2022 ebenfalls in die Nachfolge Jesu treten. Mama und ich sind bisher leider die einzigen in unserer Familie, die sich bekehrt haben. Meine Schwester und ich mussten früher oft gegen unseren Willen mit in die Versammlung. Damals wären wir lieber mit unserem Vater zu Hause beim Fernsehen geblieben.

Für Mama war es oft schwer, als einziges Kind Gottes in unserer Familie durchzuhalten. Doch Gott schenkte ihr die Kraft und die Geduld, nicht aufzugeben und für uns zu kämpfen. Mein eigenes Leben wurde damals mit der Zeit immer turbulenter und gottloser. Ich mied die Gemeinde und entsagte Gott völlig, bis es zu einem schweren, teilverschuldeten Motorradunfall kam. Er hätte tödlich ausgehen können, doch Gott bewahrte mich.

Nach einem halben Jahr kam ich endlich wieder nach Hause. Ich hatte die Rehabilitation abgebrochen, weil mir die Drogen wichtiger waren. Nach dem Unfall bekam ich sofort starke Depressionen in Verbindung mit Suizidgedanken, die mich in den für den Satan bestimmten Abgrund (Offenbarung 20,3) führen wollten. Nach kurzer Zeit, in tiefer geistlicher Dunkelheit, versuchte ich mehrmals meinem Leben ein Ende zu machen und versetzte mich mit Medikamenten für eine Woche ins Koma.

Als ich daraus erwachte, wurde mir mein Elend wieder bewusst und ich weinte viel, weil ich meine Hilflosigkeit nicht annehmen konnte. Mir kam alles wie ein Traum vor: der Unfall, mein Selbstmordversuch, die Lähmung.

Doch ich lebe noch. Dankbar denke ich daran, wie meine Mutter, meine Tante, meine Oma und weitere Kinder Gottes mich im Krankenhaus besuchten, für mich beteten und mir von Jesus Christus erzählten. Sie sagten, dass Gott mich aus der Macht der Finsternis erretten wollte. Und er hat ihre Gebete erhört: Er hat mich zu sich gezogen und ich durfte noch im Krankenhaus seine Liebe annehmen und sein Kind werden.

Heute frage ich mich nicht mehr, warum ich lebe, sondern weiß, dass alles in seiner Hand liegt und er mich den besten Weg führt. Mein Wunsch ist, dass auch andere Menschen die Liebe Gottes erkennen.

Der lebendige Gott hat mich frei gemacht: „Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2. Korinther 5,17)

Er hat mich herausgeholt aus einer Welt voller Verwirrung, Lügen und zerstörerischer Begierden und mir ein neues Leben geschenkt. Drogen, Depressionen und Unglaube gehören nun der Vergangenheit an. Preist den Herrn!

Philipp Haferstein, Erwitte (DE)



Edelgard Jobs Hamm (DE)

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der sagt zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich vertraue!“ (Psalm 91,1-2)

Edelgard Jobs wurde am 2. November 1928 in Gittau, Ostpreußen, als Tochter von Gustav und Berta Skupsch geboren und verstarb am 7. Februar 2026. Schon in früher Kindheit durf-

te sie mit ihren Eltern an den Versammlungen der Gemeinde Gottes in Ortelsburg teilnehmen. Der Zweite Weltkrieg brachte schwere Einschnitte. Im Januar 1945 musste die Familie aus Ostpreußen fliehen und gelangte nach Geestgottberg in Sachsen-Anhalt, wo sie sich zu Gott bekehrte. Bald darauf wurde sie in Kyritz von Bruder August Link biblisch getauft.

Im Dezember 1952 folgte die Flucht aus der DDR in die Bundesrepublik. Nach einer kurzen Zwischenstation in Bremen zog sie im Spätsommer 1953 nach Rünthe in der Nähe von Hamm. Hier fand sie auch ihre geistliche Heimat in der Gemeinde Gottes in Hamm, der sie über nahezu sieben Jahrzehnte treu verbunden blieb.

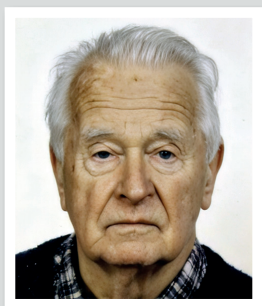
Am 26. Oktober 1951 heiratete sie Ewald Jobs. Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, Petra und Ulrike. Der frühe Tod ihres Mannes am

31. August 1990 war ein schwerer Einschnitt. Mit großer Treue besuchte Schwester Edelgard die Versammlungen in Hamm. Besonders prägend war für sie die Arbeit von Bruder Daniel Riske, dessen väterliche Art sie sehr schätzte. Bis ins hohe Alter war es ihr ein tiefes Bedürfnis, an den Versammlungsstunden teilzunehmen.

Im Juni 2022 erlitt sie einen schweren Sturz, der ihr Leben veränderte. Seit August 2022 lebte sie im Seniorenheim, wo sie fürsorglich begleitet wurde.

Ihr Leben war geprägt von Krieg, Flucht und Neuanfang – aber auch von beständiger Gottesfürsorge, Glaubenstreue und Dankbarkeit. In der Gemeinde Gottes fand sie ihre Heimat. Getragen wurde sie dabei von dem Vertrauen auf Gottes Zusage.

Harry Schell



Sieghard Krohn Hamm (DE)

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Johannes 11,25)

Wir nehmen Abschied von Sieghard Krohn, geboren am 13. Juli 1935 in Danzig, verstorben am 4. Dezember 2025. Als jüngster von drei Söhnen lebte er die ersten Jahre in Danzig, dann lebte er in Sachsen und später in Melle.

Am Pfingstfest 1952 in Herford bekehrte er sich zu Gott und ließ sich taufen. 1960 baute er gemeinsam mit seinen Eltern ein Haus in Neubeckum. 1962 heiratete er seine Frau Ingeborg. Gott schenkte ihnen vier Kinder: Guido, Ulrich, Silke und Andreas. Ulrich ging seinen Eltern bereits 2020 im Tod voraus. Seit 1980 lebten sie in ihrem Haus in Westkirchen.

Sieghard Krohn war ein Mann, der sein ganzes Leben lang fleißig gearbeitet und mit großer Hingabe für seine Familie gesorgt hat.

Seine Familie stand im Mittelpunkt seines Lebens. Nur wenige Monate vor

ihm nahm Gott seine geliebte Frau Ingeborg am 31. Juli 2025 zu sich.

Wir nehmen Abschied von Sieghard, der seinen Lebensweg ruhig, treu und zuverlässig gegangen ist. Er war ein liebender Vater, Großvater und Urgroßvater, ein Freund und Glaubensbruder. Sein Leben war geprägt von Liebe, Fleiß und Treue und hat bleibende Spuren hinterlassen.

Wir danken Gott für sein Leben und vertrauen ihn nun der ewigen Hoffnung an, die Christus uns verheißen hat.

Harry Schell



Johan Sawatzky
Neustädt (MX)

„Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, der du die Menschen lässt sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!“ (Psalm 90,2-3)

Johan Sawatzky Dyck wurde am 10. Januar 1945 in Campo 106 (Schönfeld), Cuauhtémoc, als Sohn von Johan und Elisabeth Sawatzky geboren. In seiner Kindheit und Schulzeit lernte er früh, Verantwortung zu übernehmen und fleißig zu arbeiten.

Im Juni 1966 ließ sich Johan auf seinen Glauben an Jesus taufen. Am 3. Juli 1966 heiratete er seine geliebte Frau Katharina Banman. Gott segnete ihre Ehe von 59 Jahren und schenkte ihnen zwei Kinder: ein Sohn Johan (Hanz) und eine Tochter Tina, verheiratet mit Neil Friesen. Dazu kamen sechs Enkelkinder, zwei Stiefenkel und sechs Urenkel, die ihm große Freude bereiteten.

Im Juni 2025 erkrankte Johan schwer. Nach einem Krankenhausaufenthalt wurde ein Tumor im Unterleib festgestellt und operativ entfernt. In den folgenden Monaten kam es zu Komplikationen, weiteren Krankenhausaufenthalten sowie Chemotherapien und Bestrahlungen, die mit großen Schmerzen und Müdigkeit verbunden waren. Ein besonderer Lichtblick in dieser Zeit war der 16. November 2025, als er nach Monaten der Abwesenheit wieder die Versammlung besuchen und am Erntedankfest teilnehmen konnte.

In den darauffolgenden Wochen verschlechterte sich sein Gesundheitszustand stark. Besonders in den letzten zwei Tagen seines Lebens litt er sehr. Am 21. Dezember 2025 hat der Herr ihn von seinem Leiden erlöst und zu sich gerufen.

Johan hinterlässt eine segensreiche Spur der Dankbarkeit, Freundlichkeit,

Aufrichtigkeit im irdischen Handeln und Gottvertrauen. Selbst im Krankenhaus, wo er in den letzten Monaten viel Zeit verbrachte, war er mit seiner freundlichen und dankbaren Einstellung ein Segen für die Ärzte, Mitpatienten und Besucher. Der einstündige Weg zur Versammlung war ihnen nie zu weit, um nach Möglichkeit an den Gottesdiensten teilzunehmen. Als es klare Andeutungen gab, dass er sich von dieser Krankheit nicht erholen würde, strahlte er eine Ruhe und Gewissheit im Hinblick auf das Übergehen in die Herrlichkeit aus. Er hat nun ausgekämpft und darf beim Herrn sein.

Johan Sawatzky Dyck erreichte ein Alter von fast 81 Jahren. Er hinterlässt eine Spur von Fleiß, Glauben, Humor und unerschütterlicher Freundlichkeit. Er wird von seiner Familie, der Gemeinde und allen, die ihn kannten, schmerzlich vermisst und dankbar in Erinnerung behalten.

BEKANNTMACHUNGEN

14.-19. August 2026 – Lagerversammlung in Blaubeuren (DE)

17.-28. August 2026 – Bibelkurs in Edmonton (CA)

5.-6. September 2026 – Gemeindegemeinschaftskonferenz in Edmonton (CA)

Kampfesrüstung

*Herr, mein ganzes Sein und Wesen,
es sei dir geweiht,
Heiland, du hast mich erlesen
für den heil'gen Streit.
Du selbst hast mich erkoren
für die Fahne dein;
dazu bin ich ja geboren,
dir nur treu zu sein.*

*Herr, o möcht' ich's recht erfassen,
dass ich dir gehör';
dass mein ganzes Tun und Lassen
dir gereicht zur Ehr'!
Leib und Seele dir zu eigen
hab' ich einst gelobt;
wollest deine Gnad' erzeigen,
wenn's auch um mich tobt.*

*Herr, nur du, dein heil'ges Leben,
sei aus mir zu schau'n!
Dir hab' ich mich ganz ergeben,
auf dich darf ich trau'n.
Gib mir deinen Geist in Fülle,
nimm mich selbst, mein Ich,
dass dein heil'ger Gotteswille
tief beseele mich!*

*So nur kann ich für dich streiten,
mutig schlagen drein;
so nur kannst du selbst mich leiten
und mir Kraft verlei'h'n,
dass im Kampf ich siegreich bleibe
als ein rechter Held,
selbst dem Teufel rück' zu Leibe,
wie's dir wohlgefällt.*

Anne Kikul